Die Anfänge der Schule des Benediktinerordens

Entstehung, Unterricht und Erziehungsmethode, unter besonderer Berücksichtigung des Klosters ST. GALLEN

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der philosophischen Fakultät (I. Sektion)
der K. Ludwig-Maximilians-Universität
zu München

vorgelegt von

WILL KALBERER

BERLIN
ERNST LITFASS' ERBEN
1920

Diss. München
1917.

Eingereicht am 12. November 1917
Genehmigt auf Antrag der Herren
Professoren Rehm und Foerster
Tag der mündlichen Prüfung:
14. Dezember 1917

Die Anfänge der Schule des Benediktinerordens

Entstehung, Unterricht und Erziehungsmethode, unter besonderer Berücksichtigung des Klosters ST. GALLEN

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der philosophischen Fakultät (I. Sektion)
der K. Ludwig-Maximilians-Universität
zu München

vorgelegt von

WILL KALBERER

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

BERLIN
ERNST LITFASS' ERBEN
1920

Inhalts-Verzeichnis

Seite

1. Unsere Quellen 3
2. Die Anfänge der Schule
   a) In Monte Cassino 11
   b) In St. Gallen 20
3. Schuleinteilung und Unterricht 28
4. Die Erziehung 41
5. Anhang 64

Unsere Quellen.

Die Grundlage vorliegender Arbeit bildet natürlich die heilige Regel. Auf Anregung der Veröffentlichungen von Pater Edmund Schmidt wurde die Regel Gegenstand textkritischer Erörterungen, in deren Mittelpunkt die Veröffentlichungen Traubes stehen. Traube wie auch Schmidt, Wölfflin, Plenkers u. a. nehmen als feste Tatsache an, daß die heilige Regel von Benedikt selbst verfaßt und persönlich niedergeschrieben wurde. Die Schicksale des Urexemplares berichtet uns Traube*) auf S. 43 seiner Abhandlung. Dazu haben wir Leo von Ostia als Gewährsmann, der bezeugt, daß Benedikt seine Regel selbst schrieb: Scripsit monachorum regulam; Paulus Diaconus berichtet in M. G. S. lang. saec. VI—IX: Insuper et regulam, quam beatus pater Benedictus suis sanctis manibus conscripsit paterna pietate concessit. Leo berichtet, daß die Urschrift in Teano beim Klosterbrande vernichtet wurde. Da vorliegender Arbeit die ursprüngliche Fassung, wie sie auch in den Kommentaren auftritt, zu Grunde gelegt wurde, erübrigt es sich, zu den textkritischen Veröffentlichungen Stellung zu nehmen, zumal, da die ursprüngliche Fassung der Regel auf Grund der Traube'schen Untersuchungen von C. Butler neu herausgegeben wurde, wobei der Verfasser einleitend bemerkt: Cum textus noster et ex optimis codicibus sit haustus, atque ad artis criticae leges exactissimo iudicio examinatus, nihilque habeat in quo ab ipsius Benedicti verbis discrepet, si quaedam inculta ac minus Latine dicta excipias, quae ad monachorum commodum, sive in choro sive in capitulo, sive in cella legentium, duximus castiganda. Unde et editionem nostram „critico-practicam" vocavimus. Benutzt

*) Textgeschichte der Regula S. Benedicti v. Ludwig Traube aus den Abhandlg. d. kg. bayer. Akademie der Wissensch. III. Cl. XXI. Bd. III. Abtl. München 1898. Verlag d. kg. Akademie.

wurde die Ausgabe: Sancti Benedicti Regula monachorum editionem critico-practicam adornavit D. Cuthbertus Butler, Freiburg i. Breisgau 1912; zitiert unter „Butler".

Von den Kommentatoren der heiligen Regel ist hier vor allem Paulus Diaconus zu nennen. Nach 720 von vornehmen Eltern geboren (der Vater hieß Warnefrit) wurde er am Hofe des Königs Ratchis zu Pavia erzogen. 774 trat er ins Kloster Civate ein und schrieb dort seine Regelerklärung. Traube sagt von ihr: Der Kommentar zeigt deutlich, daß er von kundiger Hand stammt; es fehlt nicht an Erörterungen früherer Meinungen und an der nötigen Textkritik (S. 38). Entgegen der Cassinensischen Ausgabe (sie ließ jedem Kapitel gleich die Expositio folgen) war die Expositio zusammenhängend gedacht und nicht durch die Kapitel der Regula unterbrochen (Traube S. 7). Benutzt wurde die Ausgabe Pauli Warnefridi Diaconi Casinensis in sanctam regulam Commentarium Archi-Coenobii Casinensis Monachi nunc primum ediderunt Monte Cassino 1880; zitiert unter „Paulus".

Weniger berücksichtigt wurde der Kommentar Hildemars, da er nur ein Diktat der Paulinischen Regelerklärung ist, wie Traube S. 38 ff. und 109 nachweist. Das Werk heißt im Paris. 12 637 s. XI. Traditio super regulam S. Benedicti quam magister Hildemarus tradidit et docuit discipulis suis, quocirca obsecro, cum aliquid incompositum sive inhonestum ibi inventum fuerit, non magistro, sed discipulis imputetur. Benutzt wird die Ausgabe von Mittermüller: Vita et regula S. Benedicti, Ratisbonae 1880 (zitiert „Hildemar).

Dagegen scheint die Expositio Smaragdi die Erklärung des Paulus nicht zu kennen (Traube, S. 46). Der Kommentar wendet sich an die Ungelehrten und setzt sich aus Zitaten aus einer großen Anzahl von Werken der heiligen Väter zusammen, die am Rande notiert werden. (Geschrieben hat Smaragd seinen Kommentar, während er Abt von St. Mihiel war, circ. 817, dessen Grundlage wahrscheinlich der Codex regularum von Benedikt von Aniane bildete (Manitius, Geschichte der lat. Literat. des Mittelalters, S. 462). Benutzt wurde „Regula S. Benedicti cum doctiss. et piiss. Commentariis Ioannis de Turre cremata et Smaragdi abbatis. Coloniae Agrippinae 1275" (zitiert „Smaragd").

Aus demselben Band wie Smaragd wird hin und wieder der Kommentar des Kardinals Johannes von Turre cremata benutzt;

(zitiert gleichfalls „Smaragd"); er war Spanier und auf dem Concil zu Basel 1437 ein entschiedener Vertreter der päpstlichen Partei gegen die Hussiten, nachdem er Magister Palatii in Rom gewesen war. Er starb 1468.

Der jüngste Kommentar, der benutzt wurde, ist der des Martène, eines Benediktiners der Kongregation St. Maure. Er ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil er so ziemlich alles in sich faßt, was bis zu seiner Zeit über die heilige Regel geschrieben wurde. Martène stammt aus St. Jean de Losne bei Dijon, wo er 1654 geboren wurde, und trat mit 18 Jahren ins Kloster, um sein ganzes Leben gelehrten Studien zu widmen. Er starb 1739. Benützt wird die Ausgabe: Commentarius in regulam S. P. Benedicti, litteralis, moralis, historicus Edmundi Martène O. S. B. Paris 1690 zitiert „Martène" wie auch sein Werk De antiquis Monachorum ritibus libri V collecti ex manuscriptis et probatis auctoribus, II voll. Lugduni 1690.

Ein weiterer Kommentar aus dem 14. Jahrhundert: L. Allodi, Petri Boherii in regulam Si. Benedicti commentarium nunc primum editum. Sublaci typis protocoenobiis 1908, war trotz eifrigem Nachforschen in Deutschland nirgends erhältlich. Ebenso sind sämtliche nachfolgende Regelerklärungen teilweise nur durch Hinweise bei Dr. Max Heimbucher, Orden und Kongregationen der katholischen Kirche bekannt. Teilweise hatten sie durch ihr zeitlich spätes Entstehen keinen Einfluß auf vorliegende Arbeit:

Abt Rupert v. Deutz † 1135 (bei Migne PP. lat. CLxx, 477 ss);
Hl. Hildegard † 1179 (Migne C III C, 1053 ss);
Richard Annibaldi v. Molaria, Abt v. Monte Cassino † 1274 (Heimbucher I, 215);
Abt Bernhard I, Ayglerius v. Monte Cassino † 1283 (herausgegeben b. Anselm M. Caplet, Monte Cassino 1894);
Anton Perez, Erzbischof v. Tarragona (Barcelona 1632);
Benedikt Haeften Disquisitionum monasticarum 11. XV. Auto. 1644, 2. Fol.;
De Rancé, Gründer der Trappisten (b. Vit. Mösl O. S. B. Augsp. 1782);
Augustin Calmet (Commentaire litteral, hist. et moral sur la règle de St. Benoit Par. 1734, vermutlich eine Kopie Martènes.);
Maurus Wolter, Praecipua ordinis monastici elementa Brugis 1880;
Abt Benedikt Sauter v. Emaus Prag, Colloquien über die heilige Regel, 2. Aufl. Fb. 1901;

Dom A. L.' Huillier, Explication ascetique et historique de la règle de St. Benoit par im Benedictin, Par. 1901, 2.

Von Papst Gregor I. d. Großen, geb. 540 (also 3 Jahre vor dem Tode Benedikts), gestorben 604, stammt die Vita S. Benedicti, welcher das ganze zweite Buch seiner Dialogi gewidmet ist. Die „historischen Grundlagen" hat Gregor, wie er selbst sagt, von Simplicius, dem Schüler Benedikts und späteren Abt von Monte Cassino. Zitiert wird („Vita") nach der Ausgabe von Mittermüller: Vita et regula tradita a Hildemaro, 1880.

Auch des Leo von Ostia Chronik von Monte Cassino wird hin und wieder angeführt. Er war Benediktiner und zugleich Bibliothekar im genannten Kloster und wurde 1101 Bischof von Ostia und Kardinal, ein heftiger Gegner Kaiser Heinrich V. Zitiert wird nach M. G. S. Langob. unter Leo von Ostia.

Die erste Abhandlung zur Verteidigung der benediktinischen gelehrten Studien, ist Mabillons Tractatus de studiis. Mabillon ist der gelehrteste Mönch der Mauriner, geboren am 23. November 1632 zu St. Pierremont, Erzdiözese Reims, trat er 1653 ins Kloster ein. Streng kritisch verfaßte er die Acta Sanctorum O. S. B., deren erster Band 1668 erschien; die weiteren 8 Bände folgten innerhalb 30 Jahren. Zitiert wurde dieses Werk nach Acta Sanctorum O. S. B. edidit D. Joh. Mabillon O. S. B. Congegrat. Maur. Venedig 1734 (II. und III. Teil) unter „Mabillon acta". Sein zweites benutztes Werk, Traitè des études monastiques, ist eine Kampfschrift gegen den Zisterzienserabt de Rancé, der die Studien, als dem mönchischen Geiste widersprechend, verbieten wollte. Mabillon antwortete darauf im Auftrage seiner Obern mit dem genannten Traité des études monastiques en trois parties Paris 1691, das unter Mabillon „Traité" zitiert wird. Er nimmt seine Beweise bereits teilweise aus der heiligen Regel, ohne sie erschöpfend zu behandeln.

Denselben Gedanken wie Mabillon, ein Lexikon des Benediktinerordens zu schaffen, verfolgte Pez. Er war Bibliothekar des Klosters Melk, 1683 zu Ips geboren. Durch Verbindung mit anderen Klöstern und durch Reisen suchte er eine kritisch gehaltene Bibliotheca Benedictina zu schaffen, an deren Vollendung der Tod ihn hinderte. Bekannt ist sein ebenfalls zitierter Thesaurus anecdotorum novissimus Aug. Vindelic. 1721—1729.

Eine umfassende Arbeit über die literarischen Arbeiten des Benediktinerordens gibt P. Ziegelbauer in seiner Historia rei literariae, wobei er meistens Mabillon und Pez abschreibt. Ziegelbauer wurde ca. 1689 in Ellwangen geboren und trat 1707 ins Kloster Zwiefalten, wo er 1713 Priester und bald Lehrer der Theologie wurde. Er starb 1750. Die Anregung zur Literaturgeschichte der Benediktiner gab ihm während seines Aufenthaltes in Wien P. Oliver Legipont, der auch die erste Ausgabe des Werkes besorgte. Ziegelbauer nahm sich auch Thrithemius zum Vorbild. Der erste Teil erschien 1736. Benützt wird die Historia rei literariae O. S. B. a Magnoldo Ziegelbauer O. S. B. Augustae Vindelicorum 1754, zitiert unter „Ziegelbauer".

Eine längere Abhandlung im gleichen Stil wie der Traité Mabillons sind Scholae Benedictinae sive de scientiis opera monachorum O. S. B. libri quattuor a Dom. Odone Cambier O. S. B. monacho Affligeniensis monasterii editi a Gabriel Wilkerns O. S. B. in Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden, Jahrg. 17, 18 und 19, Brünn 1896/97/98, zitiert unter Stud. und Mitteil. Cambier, ein Belgier, ist geb. 1613 und gedachte mit seinem Werk eine allgemeine Literaturgeschichte der Benediktiner zu schaffen, aber auch ihn hinderte ein früher Tod (1651) an deren Vollendung.

Auch die Vetus disciplina monastica ist eine Fortsetzung eines Mabillon'schen Entwurfes, den Mabillon infolge ungenügender Unterlagen nicht ausführte. Ausgearbeitet wurde dieser Entwurf von P. Marquard Hergott O. S. B. in St. Blasien, 1694 zu Freiburg im Breisgau geboren. Er benutzte seinen Pariser Aufenthalt, um die Materialien für sein Werk zu sammeln, das mit urkundlichen Mitteilungen beginnt und dann eine breite Schilderung der klösterlichen Ordnung in jeder Hinsicht gibt. Zitiert wird das Werk Vetus disciplina monastica seu collectio auctorum O. S. B. a Marquardo Hergott Paris 1751, unter „Hergott".

Ferner wurden benutzt:

Alamannicarum rerum scriptores edita ex Bibliotheca Melchioris Haiminsfeldii Goldasti, Frankfurt 1606, unter Goldast zitiert. Er war 1578 in Espen bei Bischofszell Kt. Thurgau geboren und nahm seit 1606 in Frankfurt Wohnsitz, flüchtet 1624 seine Bibliothek vor Kriegsunruhen, erlangte nach vielen Leiden beim Herzog von Gießen eine sichere Stellung, starb aber schon 1635. Seine

ungewöhnlich große literarische Tätigkeit erstreckt sich auf alle damals bekannten Wissenschaften.

Lucae Holstenii Codex Regularum monasticarum et canonicarum edita a Mariano Brockie, Aug. Vindelicorum 1759, unter Holsten-Brockie zitiert. Holsten, 1596 zu Hamburg geboren, war Konvertit und Bibliothekar der Vatikanischen Bibliothek; er starb 1661. Er war einer der angesehensten Altertumsforscher seiner Zeit.

Concilia antiqua Galliae tres in tomos ordine digesta, opera et studio Jacobi Sirmondi S. J. Tomus II. Paris 1629, zitiert unter Sirmond. Einer der bekanntesten Gelehrten des 17. Jahrhunderts, zu Riom (Frankreich) 1559 geboren, 1581 als Professor nach Paris berufen, nachdem er 1576 Jesuit geworden. Zu seinen Schülern zählte der heilige Franz von Sales. Er starb, von Ludwig XIII. hochgeehrt, 1651. Das genannte Werk ist eine Sammlung der bekanntesten Konzilienbeschlüsse in Frankreich aus ältester Zeit.

Codex diplomaticus anecdotorum res Moguntinas illustrantium, herausgegeben von Gudenus 1743, zitiert unter Gudenus.

Bibliotheca rerum Germanicarum, edidit Philippus Jaffé, Berolini 1864, zitiert unter Jaffé.

Monumenta Germaniae Historica inde ab anno Christi von 500—1500. Scriptorum tomus II., edidit Georgius Heinricus Pertz, Hannover 1829, zitiert unter Pertz M. G. S. S. II.

Glossarium mediae et infimae latinitatis, conditum a Carolo Dufresne Domino Du Cange, Paris 1842, zitiert unter Du Cange.

Monumenta Germaniae Historica inde ab anno Christi 500 bis 1500 Legum Sectio II. Tomus I Capitularia regum francorum Hannover 1883, zitiert unter M. G. Leg. II/I.

F. A. Specht, Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland von den ältesten Zeiten bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts, Stuttgart 1885, zitiert unter Specht.

P. A. Kienle, Choralschule, Freiburg 1884.

Dr. Alb. Hauck, Kirchengeschichte v. Deutschland, I.—V. Bd., 1887—1911.

Dr. Alb. Hauck, Realenzyklopaedie der prot. Theologie und Kirche, 2. Aufl., 1896—1908.

Dr. Max Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der kath. Kirche, Bd. 1., Paderborn 1907 (wichtig als Quellenangabe).

Nachfolgend das benutzte Material für das Kloster St. Gallen:

Die Hauptquelle sind die Casus St. Galli von Ekkehart IV. Sie bilden die Fortsetzung der Casus von Rapert. Ihre historische Zuverlässigkeit wird stark angezweifelt, was aber dem Kulturbilde keinen Eintrag tut, wie Wattenbach ausführt in Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter (268): „Die Schilderung ist in allen Einzelheiten unzuverlässig, gibt aber doch ein kulturhistorisch unschätzbares, im Gesamteindruck auch sicher zutreffendes Bild". In vorliegender Abhandlung sind nur kulturhistorische Tatsachen den Casus entnommen. Benutzt wurde die Casus in den Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte, herausgegeben vom historischen Verein St. Gallen. Neue Folge 5. und 6. Heft, III. Teil Ekkehart (IV) Casus sancti Galli. Neu herausgegeben von Meyer von Knonau. St. Gallen, Fehr 1877, zitiert „Ekkehart".

Ein weiteres Werk desselben Ekkehart ist der Liber Benedictionum. Diesen schrieb er auf Ansuchen des Diakons Johannes, späteren Abts von St. Maximin in Trier. Erstlich waren es Segenssprüche zur Mahlzeit. Dazu kamen Gedichte auf Kirchenfeste, die Ekkehart teils aus eigenem Antrieb, teils auf Anordnung seines Lehrers Notker (daher dictamen) verfaßte. Ekkehart schrieb diesen Liber vor den Casus, die er erst nach seiner Rückkehr von Mainz begann. Er wurde geboren ca. 980 und starb wahrscheinlich 1060, vor der Vollendung der Casus. Zitiert (Ekkehart) nach Joh. Egli, Der Liber Benedictionum Ekkehart's IV. nebst den kleineren Dichtungen aus dem Codex Sangallensis Nr. 393, St. Gallen 1909 (Mitteil. zur vaterl. Geschichte).

Eine weitere Quelle der Geschichte St. Gallens ist das Formelbuch Salomons III., eines Neffen des Bischofs von Konstanz, Salomons I. Ca. 860 geboren, als Kind von seinem Großoheim Salomon I. dem Kloster St. Gallen zur Erziehung übergeben, genoß Salomon III. vielleicht den Unterrichts Isos, sicher den Notkers. 890 wurde er Abt von St. Gallen, nachdem er schon 880 Kanzler bei Karl III. war. Er starb 920 als Abt von St. Gallen und Bischof von Konstanz. Sein Formelbuch ist nach Dümmler ca. 890 entstanden und behandelt Urkunden und Briefe von St. Gallen und Konstanz. Wichtig sind die Briefe, da sie Originale und keine Erdichtungen sind. Trotzdem Salomon aus ihnen sogenannte

Lehrbeispiele schuf, erlitten sie keine Einbuße, außer der Streichung der Namen der Absender und Empfänger. Zitiert nach: Dümmler Ernst: Das Formelbuch des Bischofs Salomo III. von Konstanz aus dem 9. Jahrhundert, Leipzig 1857, „Dümmler".

Ferner wurden benutzt:

Monumenta Germaniae Historica inde ab anno Christi 500 bis 1500 Scriptorum rerum Merovingicarum, Tomus IV, edidit Bruno Krusch, Hannover 1902, zitiert unter M. G. S. Merov. IV.

St. Gallische Denkmale aus der karoling. Zeit herausgegeben: von Dr. Ernst Dümmler, Zürich 1859, in Mitteil. d. antiqu. Gesell. Zürich, Band XII, zitiert „Dümmler, Denkmale"

Wartmann, Urkundenbuch des Klosters St. Gallen, herausgegeben vom Histor. Verein St. Gallen 1887, zitiert unter Wartmann.

Geschichte der Bibliothek von St. Gallen seit 830—1841, herausgegeben von Weidmann, St. Gallen 1841, zitiert unter Weidmann

P. Gabriel Meier, Geschichte der Klosterschule St. Gallen im Mittelalter. Jahrbuch f. schweiz. Geschichte, Bd. 10, 1885.

Zimmermann, Ratpert der erste Züricher Gelehrte. Basel 1878.

Heidemann, Forschungen z. deutschen Geschichte, Bd. VII.

Wartmann, Das Kloster St. Gallen, Neujahrsblätter 1864.

Von Arx, Geschichte des Kantons St. Gallen I.

Dr. Keller, Bauriß des Klosters St. Gallen v. J. 820. Zürich 1844.

Meyer von Knonau, Ekkeharte v. St. Gallen, Basel 1876.

P. Ignaz Heß, Geschichte der Klosterschule Engelberg (Programm zum Jahresbericht) Luzern 1902.

Damit ist die Zahl der benutzten Werke noch nicht vollständig. Es wurden jedoch nur jene Quellen angeführt, die mit vorliegender Arbeit in näherer Beziehung standen, weshalb selten zitierte Werke in der Abhandlung besonders erwähnt sind.

Die Anfänge der Schule.

In Monte Cassino.

Die kulturelle oder kulturschaffende Tätigkeit des Benediktinerordens auf dem Gebiete der Christianisierung, Siedelung und Gesittung der Völker ist klar gelegt. Ebenso einwandfrei festgestellt sind die Verdienste des Benediktinerordens auf wissenschaftlichem Gebiete, wenn auch weniger im Sinne der Forschung als in dem der Erhaltung und der Vervielfältigung. Darüber weitere Worte zu verlieren, würde nur zu Wiederholungen von längst Dagewesenem führen. Ungeklärt dagegen sind die Anfänge der Benediktinischen Schulgeschichte.

Von Benedikt selber berichtet sein Biograph: Qui liberiori genere ex provincia Nursiae exortus, Romae liberalibus literarum studiis traditus (a parentibus) fuerat (Vita S. 5). Das dortige Leben in seiner Genußsucht und Ueppigkeit scheuchte ihn frühzeitig in die Einsamkeit: Sed cum in his multos ire per abrupta vitiorum cerneret, eum, quem quasi in ingressu mundi posuerat, retraxit pedem, ne si quid de scientia eius attingeret, ipse quoque postmodum in immane praecipitium totus iret. Despectis itaque literarum studiis, relicta domo rebusque patris, soli Deo placere desiderans sanctae conversationis habitum quaesivit. Recessit igitur scienter nescius et sapienter indoctus (Vita S. 4), wozu Leo von Ostia in seinem Kommentar mit Recht bemerkt: Non scientiam horrens aut studium (inquit S. Thomas), sed saecularem vitam et societatem formidans (Vita S. 6); wir werden später darauf zurückzukommen haben. Hier genügt der Nachweis, daß Benedikt die zu seiner Zeit übliche Schulbildung genossen hatte.

Hat er aber bei seiner Klostergründung zugleich Schulen eingerichtet? Ziegelbauer behauptet es: Huius vero familiae ortum quam presso pede secuta fuerit literarum cultura (S. 4 Vgl. ebd.: literarumque studiis informavit). Cambier geht noch weiter und

spricht von einer Absicht Benedikts, der heidnischen Schule eine christliche gegenüberzustellen: Illo periculo doctus (Benedictus), scholas in monasteriis erigendas curavit, in quibus sacri Deo homines christianam simul modestiam et pietatem, cum eruditione literarum, in adolescentulorum mentes infunderent (Stud. und Mitteil. 17, 76), und Petrus Ribadineira schreibt: Divus Benedictus pueros in coenobiis educabat, informabatque ad pietatem, sic Placidum et Maurum puerulos a Benedicto receptos legimus, et in omni genere virtutum excultos atque perfectos. Quae consuetudo diu postea obtinuit. Nam D. Gregorius Anglos queros magna diligentia, conquiri iubebat, et in sui ordinis coenobiis ali atque educari (Stud. und Mitteil., Jhg. 17, 74).

Doch gehen wir zurück um Jahrhunderte und hören wir, was die zeitgenössischen Zeugen darüber aussagen. Dabei sei vorerst festgestellt, was unter einer „Schule" Benedikts zu verstehen ist. Der Begriff der gegenwärtigen Schule ist hierbei gänzlich auszuschalten, vielmehr an ein Lehrinstitut zu denken, das schon in seinem Gründungszweck zu einseitiger Tendenz verurteilt ist. Es konnte lediglich eine christliche Erziehungsstätte im Sinne der strengsten religiösen Bildung sein. Dies ist der Begriff der Schule im engsten Sinne, eine moralische Erziehungsstätte, die „Schule" Benedikts, das Gegenteil der aristotelischen Schule dem Inhalt des Lehrstoffes nach, eine Analogie im Endzweck. Die wissenschaftlichen Bestrebungen des Ordens haben keine Beziehungen zu Benedikt, sondern sind durchaus das Werk seines Zeitgenossen Cassiodor: vgl. Gregor d. Gr., der in De studiis literarum schreibt: Ipsum ordinis patriarcham ad literarum culturam sua regula nihil contulisse, immo a literis averso plane animo fuisse easque contempsisse.

Um nun zu den oben angedeuteten Quellen zu kommen, so erzählt die Chronik des Klosters Monte Cassino im ersten Kapitel des ersten Buches von zwei Knaben, die Benedikt aufnahm: Duodennem ab Aequitio Maurum, a Tertullo vero patricio Placidum adhuc puerulum monastica disciplina instituendos accepit.*)

*) Chronik S. 88. — Wenn Sigeb. Gembl. in Scr. eccl. Cap. 21 von „Simplicius discipulus eius" und Petr. Diac. in De vir. ill. Casin. Cap. 5 von „Simplicius Ssi. Benedicti discipulus" sprechen, so kann freilich die mehrdeutige Bezeichnung „discipulus" für die vorliegende Frage nichts beweisen.

Die Hauptquelle jedoch ist die Vita S. Benedicti des heiligen Gregor d. Gr., gleichfalls eines ungefähren Zeitgenossen des Ordensstifters. Zwar besteht sie nur aus schön zusammengefügten Wunderbegebenheiten: Gregor sind die Wunder die Hauptsache, sollte doch das Buch lediglich ein Erbauungsbuch für Christen sein. Die dabei beteiligten Personen sind deshalb für denVerfasser nebensächlich; aber dadurch erhält das Persönliche gerade eine gewisse Objektivität und gewinnt an Wahrscheinlichkeit. Auch ist die Bemerkung Gregors d. Gr., er habe seine Angaben von Simplicius, dem Schüler Benedikts, von wesentlicher Bedeutung.

Gregor berichtet in seiner Vita Benedicti des Oefteren von „pueruli". Die wichtigsten Stellen lauten: Et nocte eadem cum parvo puerulo, nomine Placido, cuius superius momoriam feci, eiusdem montis ascendit rupem (S. 23). — Cap. 7: De eius discipulo qui super aquas pedibus ambulavit. Quadam vero die dum idem venerabilis Benedictus in cella consisteret, praedictus Placidus puer sancti viri monachus, ad hauriendam de lacu aquam egressus est (S. 24). — Cap. 11: De servo Dei parvulo fracto et sanato. Malignus spiritus .. unum puerulum monachum, cuiusdam curialis filium, opprimens ruina contrivit .. Tunc isdem Pater ad se dilaceratum puerum deferri iubet .. Hora eadem hunc puerum incolumem atque ut prius valentem ad eundem labórem iterum misit (S. 33 f). Ferner: De cogitatione pueri superba per spiritum cognita. Quadam quoque die dum venerabilis Benedictus Pater vespertina iam hora corporis alimenta perciperet, eius monachus, cuiusdam defensoris filius, fuerat, qui ei ante mensam lucernam tenebat (S. 46). Und schließlich: De puerulo monacho, quem sepultum terra proiecit. Quadem quoque die dum quidam eius puerulus monachus .. de monasterio exisset (S. 54). Vor allem aber lesen wir S. 20 der Vita: Coeperunt etiam tunc ad eum Romanae urbis nobiles et religiosi concurrere suosque ei filios omnipotenti Domino nutriendos dare.*) Tunc quoque bonae spei suas soboles Euticius, Maurum, Tertullus vero patricius Placidum tradidit, e quibus Maurus iunior

*) Hildemar commentiert nutriendos dare: Hos pueros nobiles non tamquam alumnos saeculares literis imbuendos, sed ut monachos tirones traditos esse, ex versione Graeca clarius elucet; ait enim Zacharias: ἤρξαντο οὖν . . . τοὺς ἑαυτῶν υἱοὺς δὶ αὐτοῦ τῷ θεῷ προσφέρειν (offere vgl. oblati). Consentit Pseudo — Gordianus in Vita S. Placidi dicens, Tertullum patricium eo die filium suum „Deo obtulisse" (Vita S. 20). (Siehe Abt. II.)

cum bonis polleret moribus magistri adiutor coepit existere, Placidus vero puerilis adhuc indolis annos gerebat. Damit ist jeder Zweifel hinfällig. Benedikt hat Schüler aufgenommen, und zwar Söhne vornehmer Eltern, um sie auf christlicher Grundlage zu erziehen, und ist damit der Gründer der Benediktinischen Klosterschule im engeren Sinne geworden.

Wie spiegelt sich nun diese Tatsache in der heiligen Regel? Lassen sich in ihr mehr oder weniger klare Reflexe nachweisen? Und welcher Art sind diese? Da muß zunächst gesagt werden: Die Regel spricht nirgends von einer Schule; kein Wort in ihr, das unmittelbar das Vorhandensein einer solchen bezeugen würde. Dafür finden sich umsomehr indirekte Anzeichen, die in ihrer Art allerdings deutlich genug sprechen. So gibt Cap. 59 nähere Bestimmungen über die oblatio: Si quis forte de nobilibus offert filium suum Deo in monasterio, si ipse puer minori aetate est, parentes eius faciant petitionem quam supra diximus; et cum oblatione ipsam petitionem et manum pueri involvant in palla altaris et sic eum offerant *). Damit ist unzweifelhaft festgestellt, daß die Klöster Benedikts schon zu Lebzeiten des Ordensstifters Erziehungsstätten für Knaben waren. Es ist dabei gleichgültig, ob diese Knaben später ins Kloster eintraten oder ob sie wieder

*) (Butler S. 104) vgl. über die oblatio den Kommentar Martene, der ausdrücklich davon spricht, daß Benedict infantes aufgenommen habe — ein Usus, den auch die ältesten Mönchsregeln kennen (S. Holsten-Brockie, Codex regularum). „Ab adultorum receptione S. Benedictus transit ad oblationem infantium, quos olim in monasteriis admissos fuisse et enutritos constat non solum ex hoc S. Benedicti capite, sed etiam ex antiquis monachorum regulis, aliisque probatis auctoribus non paucis" (Martene, 781). Ebendaselbst wird eingehend auseinandergesetzt, was unter puer zu verstehen ist: Si puer minori aetate est: „id est, si est minor XIV annis", inquit Richardus de S. Angelo. Et Boherius: „haec est minor aetas in masculo XIV annorum, et in femina XII". Idem habet Nicolaus de Fractura, atque ita definitum est in concilio Toletano X.: „Parentibus sane filios suos religioni contradere non amplius quam usque ad quartum decimum eorum aetatis annum licentia poterit esse. Saltem ita legit Gratianus 20. Quaest. 2. Cap. „Si in qualibet". Sed Ivo Carnotensis in part. 7 Decreti Cap. 27 non „Quartum decimum" sed „duodecimum" habet; in editione vero conciliorum legitur „decimum". Ex quo forte utrumque emendaveris, qui concilii Toletani canonem ad sui temporis praxim adaptavit. Ergo ultra hanc aetatem iam haud licitum erat parentibus filios suos in monasteriis offere. An vero infra huiusmodi aetatem quoscumque parentes offerrent recipere oporteret sanctus Benedictus non aperuit, sed neque S. Basilius. Sed regula S. Aureliani (Cap. 17) praescribit ut

ins weltliche Leben zurückkehrten, da hier nur der Beweis erbracht werden mußte, daß Benedikt eine Schule führte.

Ein weiteres schwerwiegendes Moment in unserer Frage bilden die Bestimmungen der heiligen Regel über die Wahl der Aebte und Dekane. In Cap. 64: „De ordinando abbate" heißt es: vitae autem merito et sapientiae doctrina elegatur qui ordinandus est, etiam si ultimus fuerit in ordine congregationis (Butler 111). Mabillon bemerkt hierzu in seinem Traité des études monastiques: En premier lieu S. Benoist veut que dans l'élection de l'abbé on ait principalement égard à deux choses, s'avoir au merite de la bonne vie, et à la doctrine: „Vitae autem merito et sapientiae doctrina eligatur. Et expliquant ensuite en quoi il fait consister cette doctrine, il ajoute: „Oportet ergo eum doctum esse lege divina, ut sciat unde proferat nova et vetera". Cette doctrine consiste donc dans une connaissance exacte de la loi de Dieu, tirée principalement de la sainte Ecriture, tant du vieux que du nouveau Testament: ensorte que l'abbé soit assez capable pour l'expliquer à ses Religieux (S. 54). Besonderen Nachdruck erhält Benedikts Forderung durch die Wiederholung in Cap. 21, in welchen er von den Dekanen des Klosters spricht: Decani non elegantur per ordinem, sed secundum vitae meritum et sapientiae doctrinam (Butler 53).

„minori aetate in monasterio non excipiantur, nisi ab annis X aut XII, qui et enutriri non egeant, et cavere noverint culpas". Et synodus VI. in Trullo, ut „qui monachicum iugum est subiturus, ne sit minor quam X annos natus" (Cap. 40). In plerisque monasteriis oblatos infantes haudquaquam admittebant ante VII. annum. Atque ita forsitan interpretandus est S. Iohannes apud Ruffinum ad quemdam militum praepositum de filio eius ita loquens: „hic nutriatur in domo tua absque ulla contaminatione gentili VII annis, quibus peractis, trade eum monachis erudiendum sanctis et coelestibus disciplinis". Idem habetur in regula S. Donati Cap. 6: Atque hac aetate, aut circiter plerosque in monasteriis nostris oblatos reperimus... Plurimos etiam in minori ut Samsonem, Bonifacium, Godefredum et Petrum Diaconum quinquennes; alios quoque triennes, immo anniculos (S. 782 ff und 480). Die minor aetas umfaßt demnach infantia (bis zum siebenten) und pueritia (bis zum fünfzehnten Lebensjahr). In späterer Zeit werden die Grenzen schwankend (s. Martene 480). Im übrigen wechselt Benedikt oft ohne ersichtlichen Grund die Ausdrücke: puer, infans, adolescens und braucht sie häufig als Synonyme. Vgl. Cap. 37: Ad misericordiam in his aetatibus, infantum videlicet etc. Cap. 45: Infantes autem pro tali culpa vapulent (Butler 81) Cap. 63: Pueris per omnia ab omnibus disciplina conservata und: Pueri parvi vel adolescentes in oratorium vel ad mensas cum disciplina ordines suos consequanter (Butler 110 f). (Siehe auch Smaragd S. 203 und 268.)

Also vom Abt wie vom Dekan und Novizenmeister (s. Cap. 58 der heiligen Regel) wird doctrina verlangt und wie bereits erwähnt, dahin näher präzisiert: Oportet ergo eum esse doctum lege divina, ut sciat et sit unde proferat nova et vetera (Butler 112).

Diese geistigen Voraussetzungen für die Person des zu Erwählenden sind zwar noch keine strikten Beweise für die Ausübung gelehrter Studien im Kloster, da sie ja von dem Betreffenden auch außerhalb des Klosters erworben werden konnten. Daß aber auch im Kloster gelehrte Studien — allerdings im Sinne jener Zeit, mit der Beschränkung auf religiöse Stoffe! — getrieben wurden, läßt sich ohne weiteres aus einzelnen Stellen der heiligen Regel entnehmen. Benedikt verlangt zwar vor allem „labor manuum", bestimmt jedoch ausdrücklich einige Tagesstunden für geistige Lesung (Cap. 48): Otiositas inimica est animae; et ideo certis temporibus occupari debent fratres in labore manuum, certis iterum horis in lectione divina (Butler 83)*). Sogar die Stunden der täglichen und die Zeiten vermehrter Lesung bestimmt Benedikt genau. Er sagt: Ab hora autem quarta usque hora quasi sexta agente lectioni vacent. Post sextam autem surgentes a mensa, pausent in lectis suis cum omni silentio; aut forte qui voluerit legere, sibi sic legat ut alium non inquietet (Butler 84, Cap. 48) — Quot vero restat post vigilias, a fratribus qui psalterii vel lectionum aliquid indigent, meditationi inserviatur (Butler 39, Cap. 8) — Dominico item die lectioni vacent omnes, excepto his qui variis officiis deputati sunt (Butler 86, Cap. 48). — A kalendis autem octobris usque caput quadragesimae, usque in horam secundam plenam lectioni vacent — in quadragesimae vero diebus, a mane usque tertiam plenam vacent lectionibus suis, et usque decimam horam plenam operentur quod eis iniungitur (Butler 85, Cap. 48). Sehr streng sind die Bestimmungen über die Lesung in der Fastenzeit: In quibus diebus quadragesimae accipiant omnes singulos codices de bibliotheca, quos per ordinem ex integro legant: qui codices in caput

*) Dazu bemerkt Paulus im Kommentar: Quia cognovit beatus Benedictus has duas vitas, id est, activam et contemplativam, necessarias esse homini perfecto; ideo illas divisit per tempora. Et bene primum activam vitam designavit, et postea contemplativam (S. 394). Nach einem bilderreichen Vergleich zwischen vita activa und vita contemplativa und Jakob und seinen beiden Frauen Lea und Rahel fährt Paulus fort: Nequaquam enim ille poterit studiose lectioni vacare, si prius non legitime opera manuum exercuerit (Paulus 395).

quadragesimae dandi sunt. Ante omnia sane deputentur unus aut duo seniores, qui circumeant monasterium horis quibus vacant fratres lectioni, et videant ne forte inveniatur frater acediosus, qui vacat otio aut fabulis, et non est intentus lectioni, et non solum sibi inutilis est, sed etiam alios distollit. Hic talis, si, quod absit, repertus fuerit, corripiatur semel et secundo; si non emendaverit, correptioni regulari subiaceat taliter, ut ceteri timeant (Butler 85, Cap. 48). Paulus sagt zu „per ordinem ex integro legant": quia debent intelligere fratres quod legunt (S. 396). Ohne Anleitung war dies unmöglich, soweit wir uns von den Büchern eine Vorstellung machen können. Benedikt spricht hier auch von einer Bibliothek, die wahrscheinlich aus patristischen Werken bestand, wofür ein Nachweis nicht möglich ist, da sie beim Brande von Teano 896 vernichtet wurden. Die Annahme, daß diese aus Büchern der genannten Art bestand, wird durch die heilige Regel selbst in Kapitel 73 bestätigt: Ceterum ad perfectionem conversationis qui festinat, sunt doctrinae sanctorum patrum, quarum observatio perducat hominem ad celsitudinem perfectionis (Butler 123). Ferner: Nec non et Collationes Patrum et Institutia et Vitas eorum, sed et Regula sancti Patris nostri Basilii, quid aliud sunt nisi bene viventium et oboedientium monachorum instrumenta virtutum (Butler 123)? Diese Angaben erweitert Paulus in seinem Kommentar: Ista omnia, idest Scriptura veteris et novi Testamenti, et expositiones earum, et Collationes, et Instituta, et Vita Patrum, instrumenta sunt virtutum monachorum bene viventium, et obedientium (Paulus 521). Johannes de Turre cremata fügt in seinem Kommentar hinzu: Hic sanctus Pater tangit libros, quos ad expositionem sacrae Scripturae veteris ac novi Testamenti sancti Patres quorum doctrina suscepta est ab universali Ecclesia, composuerunt, sicut est beatus Augustinus, Hieronymus, Ambrosius, Chrysostomus, Gregorius Nazianzenus, Leo Papa, qui omnes maximo studio hoc docere et admonere curant, ut huius saeculi bonis mutabilibus spretis, recto curso tendamus ad incommutabile bonum, Deum et creatorem nostrum (Smaragd 289).

Wenn auch schon obige Stellen und die Angabe dieser Bücher ein vollgültiger Beweis für die wissenschaftlichen Studien auf religiösem Gebiete sind, soweit man sie als wissenschaftlich bezeichnen kann, so deutet überdies die ganze Struktur der heiligen Regel auf das Studium der heiligen Schrift und der Kirchenväter

hin. Als Ganzes genommen ist sie doch nichts anderes als eine Auswertung einer reichen Anzahl von Schriftstellen für die Praxis. Bereits Leo von Ostia hat denn auch in seiner Chronik von Monte Cassino dargetan, daß Benedikt, bevor er die Klöster in Subiaco und Monte Cassino gründete, sich ernstlich dem Studium der heiligen Väter hingab: Alioqui et in specu et in convictu divinis instrui disciplinis maxime studuit, ut ipsa sanctae suae legis textura abunde prodit, quae ex sacrae scripturae oraculis sanctorumque patrum doctrinis opus est tessellatum (S. 4). Da aber die Grundlage des mönchischen Lebens ein völliges Kennen und Beherrschen der Regel ist, setzt dies auch ein gründliches Studium von deren Grundlage voraus, nämlich der heiligen Schrift und der heiligen Väter. Eine derartige Materie ist aber ohne Anleitung nicht zu bewältigen, besonders wenn man bedenkt, daß die Novizen, welche sich mit dem Studium zu befassen hatten, kaum 15 Jahre alt waren; damit war die Notwendigkeit einer Schule gegeben.

Die einzig mögliche Schlußfolgerung aus den angeführten Belegen entnehme ich Mabillons Traité des études monastiques: Cela estant ainsi, on ne conçoit pas qu'il fust possible de trouver dans les Communautés, qui faisoient profession de sa règle, des sujets capables de remplir tous les devoirs que l'on vient de marquer, à moins que les études n'y ayent esté en usage. Car comment trouver sans cela un abbé sçavant dans les saintes Ecritures, et toûjours prest à faire des exhortations et des conferences à ses Religieux? Comment trouver des Prieurs, des Doyens et des Maistres des Novices habiles, et tels que S. Benoist les demande? Mais comment faire des lectures, au moins de deux ou trois heures chaque jour, c'est-à-dire, lire et entendre les saintes Ecritures, les ouvrages des saints Peres, sans aucune ouverture? Et comment avoir cette ouverture sans avoir reçu aucune instruction? Enfin comment auroit-on pû avoir des Religieux capables d'instruire non seulement la jeunesse qui venoit dans nos Monasteres dés l'âge de cinq à sept ans, mais de faire mesme tres-souvent des exhortations à un peuple nouvellement converti? Certainement on ne conçoit pas que cela se soit pû faire, à moins que l'on n'accorde que l'on instruisoit les Religieux pour les rendre capables de toutes ces fonctions. Car s'il est difficile, pour ne pas dire impossible, dans les voyes ordinaires, de bien entendre les saintes Ecritures sans le secours d'un maistre, comme disoit autrefois cet Eunuque

de la Reine Candace au Diacre Philippe: il est encore moins possible d'en instruire les autres, sans en avoir auparavant acquis l'intelligence, ou par une étude commune, ou par une étude particuliere, dont, tres-peu de personnes peuvent estre capables sans le secours d'un maistre, quand on supposeroit mesme que ceux qui entroient pour lors en religion, eussent auparavant appris les sciences humaines dans le monde. (S. 57 ff.)

So ergibt sich aus unseren Untersuchungen folgendes: Benedikt nahm in seine Klöster Knaben zwischen 7—15 Jahren auf. Hier erzog er sie auf streng christlicher Grundlage mittels der heiligen Schrift und der Werke der heiligen Väter, worin er sie unterrichtete, dem Endziel entgegenstrebend, aus ihnen filii Dei heranzubilden. Dadurch war der Unterricht von selbst zu einseitiger Tendenz verurteilt und bildete, wie Cambier in natürlichem Empfinden ohne irgendeinen Beweis darlegte, ein Gegengewicht zur heidnisch-römischen Schule. Der Einwand Ziegelbauers, daß die reichen Römer ihre Kinder schwerlich einem solch einseitigen Erziehungssystem, das beinahe bäuerisch genannt werden könne, übergeben haben würden (S. 5) den er erhebt, um dadurch der Schule Benedikts einen Unterricht in den freien Künsten angliedern zu können, ist durchaus nicht stichhaltig, denn damals, in den ersten christlichen Jahrhunderten, galt unterrichtet sein in den kirchlichen Schriftstellern für höchste Gelehrsamkeit, wie Cambier sagt: Idem Trithemius, imo venerabilis Beda noster ipso multis saeculis antiquior, non aliam fere laudem hominibus doctis, praecipue monachis tribuunt, quam quod fuerint in sacris Scripturis sufficienter eruditi, docti, eruditissimi, doctissimi etc. (Stud. und Mitteil. Jhrg. 18, 390.) Es läßt sich nirgends auch nur eine Andeutung einer Schule mit den freien Künsten herauslesen, selbst nicht indirekt. Diese zum Gemeingut oder, wie Ziegelbauer sagt, a sanctissimo Patre suscepta familiae Benedictinae haereditario (S. 305) des Benediktinerordens geschaffen zu haben, ist einzig das Werk des Zeitgenossen Benedikts, Cassiodors. Um genauer zu unterscheiden: Benedikt gründete die Schule als Erziehungsanstalt; als Lehr- und Erziehungsmittel benutzte er dabei die oben namhaft gemachten Werke, ohne einen wissenschaftlichen Zweck dabei zu verfolgen, denn er stellte über alles das regnum Dei: Primum quaerite regnum Dei et iustitiam eius, et haec omnia adicientur vobis (Butler 17). Cassiodor jedoch hat die heidnischen

Schriftsteller um ihrer inneren Werte und ihrer formalen Schönheit halber zu Grundlagen des Studiums gemacht und damit die humanistischen oder wissenschaftlichen Bestrebungen des Benediktinerordens begründet.

St. Gallen.

Vergleicht man die Gründung der Schule von St. Gallen mit der Stiftung des heiligen Benedikt, springen sofort bedeutende Unterschiede ins Auge. Wie hundert andere Orte war St. Gallen lediglich eine Missionsstation der irischen Mönche zur Bekehrung der Umgegend, die wieder aufgegeben wurde, stellten sich scheinbar unüberwindliche Hindernisse entgegen, vgl. Bregenz, Tuggen. Daß St. Gallen nicht dem Verfalle anheimfiel ist das Werk des heiligen Othmar, der eigentlich das Kloster St. Gallen schuf und wie leicht ersichtlich ist auch die gelehrte Schule.

Verfolgt man die Schule von St. Gallen auf ihren Ursprung zurück, so ist ersichtlich, daß sie nicht unter dem heiligen Gallus entstanden sein kann. Wenn auch die Vita vetustissima in glaubhafter Erzählung berichtet, daß Gallus, von vornehmer irischer Abstammung, in frühester Jugend in die Schule gebracht und in den liberales artes unterrichtet wurde (M. G. S. Merov. IV, 257) ist die spätere Quelle, die überarbeitete Vita S. Galli von Walahfried Strabo kaum als historisch einwandfrei zu betrachten: Tanto studio divinas epotavit scripturas, ut de thesauro suo nova proferre posset et vetera, grammaticae etiam regulas metrorumque subtilitates capaci consequeretur ingenio (M. G. S. Merov. IV, 285). Ohne Zweifel sind die Nachrichten über die Sprachkenntnisse des heiligen Gallus sehr interessant: Gallus utriusque sermonis peritus fuisse dicitur et Latini et barbari gentis Alamannorum (M. G. S. Merov. IV, 236) aber als Nachweis für die Existenz einer Schule durchaus nebensächlich.

Mehr Beweiskraft für die Annahme, daß auch Gallus „Discipulos" aufnahm, scheinen nachfolgende Stellen zu haben: Einmal: Deinde vocavit unum ex discipulis suis (M. G. S. Merov. IV, 252). Dann spricht die Vita Wettini von Johannes, dem Schüler des heiligen Gallus, als dem praefatus alumnus viri Dei (M. G. S. Merov. IV, 269). Ferner erzählt die Vita vetustissima S. Gall.

von conloquia de sanctis scripturis zwischen Gallus und seinen „Discipulis" (M. G. S. Merov. IV, 253), was Walahfried in Kapitel 20 seiner Vita S. Galli erweitert: Ergo, fili, adquisce consiliis meis; esto mecum et lege divinae libros scientiae, et docebo te, cooperante gratia Dei, intelligentiam Scripturarum. Ipse vero remansit apud virum venerabilem, et ille coepit eum introducere in cellaria Scripturarum, ostendens ei novi et veteris occulta thesauri. (M. G. S. Merov. IV, S. 299.) Dieser geschichtliche Vorgang spielte *) sich vor der Bischofswahl des Diakons Johannes ab.

Weitere Belege, aus derselben Zeit wie die Vita S. Galli von Walahfried Strabo stammend, liefert die Continuatio Vitae S. Galli des Abtes Gozbert (gest. 840). Sie allein berichtet von einem „puerulus" im Kloster St. Gallen: In eodem monasterio inter scholasticos tunc temporis erat quidem puerulus, pauperculis licet parentibus oriundus, studio tamen discendi satis intentus. Cumque immatura morte utriusque parentis solatio nudaretur, quamvis cottidianum victum suis laboribus assidue quaeritaret .... (Pertz M. G. S. S. II, 29). Ferner: Puer quidam . . adhuc primaevae aetatis flore gaudens inter scholasticos monasterii (Pertz M. G. S. S. II, 28).

Diesen scheinbar gewichtigen Argumenten für die Gründung der Schule durch den heiligen Gallus stehen ebensowichtige Gründe entgegen, welche eine solche Annahme entschieden verneinen. Gallus war noch nicht Benediktiner. Er lebte nach der kolumbanischen Regel, in welcher nicht die geringste Andeutung enthalten ist, die auf eine Schule hindeutete (Holsten Brockie Bd. I). Der Charakter dieser Regel ist ein lediglich perhibitiver und kein positiver wie jener der benediktinischen Regel. Das Wissen des heiligen Gallus stammt aus der Bildung, die er als puer oblatus erhielt, denn mit einem solchen haben wir es nach den Quellen unzweifelhaft beim heiligen Gallus zu tun. Ferner ist der Begriff

*) Walahfried schreibt zwar, Gallus hätte Johannes in drei Tagen die heiligen Schriften gelehrt. Daß dies eine faktische Unmöglichkeit ist, versteht sich von selbst. Ohne Zweifel handelt es sich in obigem Falle um eine Art Generalrepetition vor dem Antritt des Bischofsamtes, denn es ist kaum denkbar, daß Gallus seinen Schüler zum Bischof vorgeschlagen haben würde, hätte dieser in den sacris Scripturis erst unterrichtet werden müssen. Der älteste Katalog der Stifts-Bibliothek von St. Gallen gibt auch dafür Anhaltspunkte: Die dort angeführten libri Scottici sind ausschließlich scripturae sacrae (Weidmann 396).

Discipulus ethymologisch weit von dem heutigen „Schüler" entfernt. Discipulus und Magister zeigen ein Hörigkeitsverhältnis an, wie aus nachfolgender Definition leicht ersichtlich ist: „Discipulus, minister, cui aliquod officium commissum est. Charta vet. Brabant. ex Cod. reg. 10 197 2. 2. fol. 5. Dux Godefridus quinque molendinorum Discipulis et eorum successoribus consuetudinem, quam hactenus tenuerunt, ... donavit (Du Cange II, 872). Was nun die Argumente der Vita S. Galli anbetrifft, ist in deren historischen Wert großer Zweifel zu setzen. Sie ist beinahe 300 Jahre vom Tode des heiligen Gallus entfernt und spricht außerdem nirgends von einem Puerulus, was auf einen Schülerknaben schließen ließe. Erst die Continuatio hat diesen zur Zeit der Niederschrift der Schrift sehr geläufigen Ausdruck übernommen, was die Glaubwürdigkeit derselben sehr in Frage zieht. Wenn auch der Kern des Berichtes auf glaubwürdiger Ueberlieferung beruht, die rhetorische Ausschmückung ist ins Reich der freien Erfindung zu verweisen. Dazu kommt, daß ein so ernsthafter Forscher wie Mabillon in seinen Acta Sanctorum O. S. B. nirgends auch nur die Andeutung einer Möglichkeit einer Existenz der Schule in seiner Vita S. Galli in Betracht zieht.

Aus den ersten glaubwürdigen Quellen, die auch innern historischen Wert besitzen, geht einwandfrei hervor, daß der heilige Othmar der Gründer sowohl des Klosters als auch der gelehrten Schule von St. Gallen ist. Dafür überliefert uns Mabillon in seinen Acta S. S. nachfolgendes Beweismaterial:

Othmar war literarum scientia sublimatus (Mabillon Acta S. S. IV, 141). Nach seiner Ernennung zum Abt durch die Mönche reiste Othmar an den königlichen Hof zu Pippin, um sich zu vorzustellen. Dieser empfahl ihm die Einführung der Regel des heiligen Benedikt in St. Gallen, an Stelle derjenigen Columbans, was Othmar befolgte und dadurch der eigentliche Gründer des Klosters genannt wurde: Ad Pippinum regem profectus, . . ut regia auctoritate ex integro Othmarus abbas eidem praeficeretur loco. Princepo viro Dei regularem inibi vitam instituere iussit. At ille regressus .. ipsius sacri loci statum ad utilitatem divini servitii studiosissime reformavit (Mabillon Acta S. S. IV, 141). Nach Mabillon, Acta S. S. IV, ist Othmar aber auch der Gründer der gelehrten Schule St. Gallen. Religiosos etiam quos ita liberalitate sua ad devotionis studium invitavit, ut infra paucos annos complures ad

sacrae militiam vitae attractos magisterio suo et cura decentissime gubernaret (S. 141).

Zieht man aus diesen Darstellungen die Ergebnisse, so gestaltet sich die Schulgründung in St. Gallen folgendermaßen: Durch Pippin auf die heilige Regel Benedikts aufmerksam gemacht übernimmt der heilige Othmar dieselbe für das neue Kloster St.Gallen. Mit der heiligen Regel war aber, wie der erste Abschnitt über die Schule in Monte Cassino nachweist, die gelehrte Schule verbunden. Diese selbst sah er auch am Königshof nach den Anweisungen Cassiodors aufgebaut als Beispiel für seine Neugründung. Diese Grundlage wird auch für den heiligen Othmar Richtlinie gewesen sein, denn es ist kaum glaublich, daß er nicht alle Vorteile eines bessern Bildungswesen nach St. Gallen übernahm, was einerseits aus dem raschen Werdegang der Schule von St. Gallen und deren hervorragende Blüte bewiesen wird, anderseits einen markanten Beweis in der Tatsache erhält, daß ein einheimischer Mönch des Klosters St. Gallen wenige Jahre nach dem Tode des heiligen Othmar die vita vetustissima in leidlicher lateinischer Sprache abfaßte.

Die Schule überdauerte Othmars Tod, wofür uns hin und wieder Zeugnisse vorliegen. So berichtet Mabillon: Quidam de numero scholasticorum ab eodem beati Othmari tumulo particulam cerae furtim subtraxit (Acta S. S. IV, 146). Dann sei ein Zitat aus Hartmanni Vita S. Wiboradae, Cap. 6 angeführt; zwar wird dessen historische Zuverlässigkeit in der Angabe der Personen angezweifelt, doch beeinträchtigt dies den Wert der Mitteilungen über die Existenz der Schule in keiner Weise: Fratri suo Hittoni clerico, apud coenobium sancti Galli confessoris Christi tunc temporis in scolis agenti, servire disposuit; cui diebus certis vestimenta et pleraque alia necessaria per fideles internuncios destinavit (Pertz M. G. S. S. IV, 452).

Wenn so die Gründung Othmars auch bestehen blieb, so brachten doch Kloster und Schule es zu keiner ansehnlichen Blüte. Die inneren und äußeren Zwistigkeiten (s. v. Arx, Geschichte des Klosters St. Gallen) nahmen dem jungen Gemeinwesen alle Kraft zur Entfaltung. Bis in die Zeit Karls d. Gr. blieb die Cellula St. Galli, cunctis locis imperii latissimi pauperior visa et angustior (Monach. S. Galli gestorum Caroli M. libr. II, Cap. 12).

Es ist nicht beabsichtigt, die Reformbestrebungen Karls d. Gr. hier eingehender zu behandeln. Wichtiger für die Klosterschulen war der Erlaß des Mainzer Konzils vom Jahre 813: Propterea dignum est, ut filios suos donent ad scholam sive ad monasteria sive foras presbyteris, ut fidem catholicam recte discant et orationem dominicam, ut domi alios edocere valeant .. et qui aliter non potuerit vel in sua lingua hoc discat (M. G. leg. Sectio II; I/130 und Sirmond, 285). Ludwig der Fromme hat die Klosterschulen, die damals bereits in innere und äußere getrennt waren, durch den Beschluß von 817 auf die Oblaten-Schulen (S. II. Teil) beschränkt, was scheinbar nicht von Nutzen war, denn nach einem Antrag einer zu Paris gehaltenen Synode richteten die 829 auf dem Reichstag zu Worms versammelten Prälaten einmütig an Kaiser Ludwig den Frommen die Bitte, er möge wenigstens an drei hierzu am besten sich eignenden Orten des Reiches öffentliche Schulen errichten, damit die bisherigen Bemühungen nicht fruchtlos blieben (Specht 37): Similiter obnixi ac suppliciter vestrae celsitudini suggerimus; ut morem paternum sequentes, saltem in tribus congruentissimis imperii vestri locis, scholae publicae ex vestra auctoritate fiant: ut labor patris vestri et vester per incuriam, quod absit, labefactando non depereat (Sirmond 549 Consilium Parisiense VI Cap. XII). Ludwig der Fromme willfahrte der Bitte und die Folge war ein rasches Aufblühen aller Schulen, besonders der Klosterschulen. Gefördert wurde diese Blüte noch durch provinziale Verordnungen der Bischöfe, wovon eine, die der Synode von Saponarias, angeführt sei: Constituantur undique scholae publicae, scilicet ut utriusque eruditionis et divinae scilicet et humanae in ecclesia Dei fructus valeat accrescere (Sirmond III, 154).

In die Zeit der Capitularien Karl d. Gr. fällt die erste Blüte der Klosterschule St. Gallen. Indirekte Zeugen wollen diese auf genannte Reformen zurückführen. Einmal wurden die ersten Lehrer St. Gallens von Rhaban zugleich mit Ottfried von Weißenburg unterrichtet, welche Rhaban in der Widmung seines Evangelienbuches begrüßt (Jaffé IV, 666). Dann war Abt Hartmut, der Stellvertreter des Abtes Grimald, nachdem dieser seit 840 als Kanzler am königlichen Hofe amtete, wie Abt Gozbert selbst, Schüler Alkuins (Dümmler, Denkmale S. 250). Abt Grimald, Gozberts Nachfolger, soll seinen Unterricht von Alkuin empfangen haben, denn in den Monach Sang. Gesta Caroli M. I Cap. 8 heißt es:

Apud quem et domnus meus Grimaldo primo in Gallia, post vero in Italia liberalibus est disciplinis imbutus (M. G. S. II, 734), was Dümmler aber anzweifelt, da Alkuin bereits 804 starb und nie in Italien lehrte. Glaubhaft ist, daß Grimald schon in frühester Jugend an den Hof Karls d. Gr. gebracht wurde (Dümmler, Denkmale S. 249), und sicher ist, daß Grimald mit Rhaban befreundet war. In den St. Gallischen Denkmalen veröffentlicht Dümmler ein Gedicht mit der Ueberschrift: Dulcissimo fratri ac reverentissimo abbati Grimaldo Rhabanus vilissimus servorum Dei servus in Christo salutem (S. 253). Wann dieses Freundschaftsverhältnis angeknüpft wurde, ist nicht genau zu bestimmen.

Wenn auch diese regen Beziehungen zu Rhaban sicher Einfluß auf die St. Galler Schule hatten, ist deren Blüte doch einmal dem Umstande zuzuschreiben, daß durch Vermittlung Ludwigs des Frommen ein Ausgleich zwischen dem Kloster St. Gallen und dem Bischof von Konstanz zustande kam, der die Unabhängigkeit des Klosters garantierte und den Mönchen erlaubte, ihre ganze Kraft ihren Pflichten zuzuwenden. Die innere Ursache der Blüte aber war das Vorhandensein mehrerer hervorragender Geister in St. Gallen (Notker, Tutilo, Ratpert, Iso) und die gesteigerten geistigen Interessen jener Zeit, welche durch die Capitularien Karls d. Gr. wachgerufen waren.

Das goldene Zeitalter der Schule St. Gallen begann unter Abt Grimald, weshalb Ziegelbauer verführt wurde (was überdies sein unkritisches Vorgehen zur Genüge beleuchtet), Grimald als den Gründer der Schule zu bezeichnen. Der Beweis, den er hierfür beibringt, ist sehr fadenscheinig. Grimald hat sicher große Verdienste um die Schule St. Gallens, welche Ziegelbauer auch richtig würdigt; seine Quelle ist ohne Zweifel — er zitiert sie nämlich nach seiner Beweisführung über den Ursprung der Schule — die Chronik Bursius de mon. Germ., welche über St. Gallen schreibt: Et erat tunc temporis (unter Grimald) abbatia haec San-Gallensis celeberrima schola, in qua et privatorum et nobilium liberi praeclare informabantur*). Die angeführte Stelle des Bursius ist deshalb noch bezeichnend, weil sie neben Ekkehart der einzige Beleg für

*) Ziegelbauer und Bursius scheinen indes den Klosterplan von Abt Gozbert nicht gekannt zu haben, sonst hätten sie wohl ihre Ansichten verbessert.

die Aufnahme von liberi nobilium in St. Gallen bleibt. Ekkehart berichtet in den Casus S. Galli von Iso (S. 10), daß er von vornehmen Eltern abstamme, wie auch Salomon (S. 2), der spätere Abtbischof. Diese filii nobilium wurden ohne Ausnahme Priester; wenigstens ist ein klarer Beweis dafür, daß filii nobilium später wieder ins weltliche Leben zurücktraten, nicht möglich. Es wird sogar bezweifelt, ob überhaupt solche Schüler in den Klosterschulen aufgenommen werden durften, doch lassen sich auch hierfür Beweisgründe aus autoritativen Quellen nicht beibringen.

Welche Blüte die Schule St. Gallen erreichte, ist bekannt; ich verweise auf die Schrift von Pater Meier, Geschichte der Schule St. Gallen, in den „Jahrbüchern der Vaterländischen Geschichte“ ....

Daß auch die „Pueri oblati“ die Grundlage der Schule des Kloster St. Gallen bildeten, ergibt sich einmal aus der Regel, dann bezeugen zwei Zitate aus Gozbert und Ekkehart, welch letzterer noch besonders betont, daß es nach Vorschrift der heiligen Regel geschah: Quia literarum studiis ab infantia fuistis occupati obsecro, ut prosas orationes et strophas versuum congruas absque retractatione et dilatione texere curetis (Dümmler, Formelbuch S. 62). — Pater illum tandem nutricis sinu abductum Gallo cum matre voverat, super aram ipsius ponens s. reg. Cap. 59 (Ekkehart 304).

Unter Hartmut wurde die Schule lange Zeit, wie Wattenbach in Deutschlands Geschichtsquellen (S. 267) schreibt, der Mittelpunkt des Klosterlebens, der Stolz und die Freude der St. Galler Mönche. Dieses Urteil bestätigt Ekkehart in den Casus St. Galli; Hartmannus doctrinas vero ita amabat, ut inter scolas et claustrum aut nihil aut parum intersit (S. 168).

Mit Absicht wurde ein Hauptgrund, welcher eine mönchische Schulbildung voraussetzt, bisher außer Betracht gelassen, da er für Monte Cassino wie für St. Gallen gleiche Bedeutung hatte: die lateinische Sprache. Sie ist die Zentralsprache der katholischen Kirche. Schon zu Benedikts Zeiten begann zwar das klassische Latein dem Dialekt zu weichen; auch die heilige Regel ist bereits davon beeinflußt, und ist, wie S. 18 bemerkt, eine Lebensordnung nach unzähligen heiligen Schriftstellen zusammengefaßt. Erste Voraussetzung für das Studium der heiligen Regel und der heiligen Schrift war aber die Kenntnis des Lateinischen. Wenn dies in

Italien weniger schwer fiel, mußten die werdenden Mönche in Alemannien vor allem Latein lernen*). Dabei war das Mindestverlangte daß die Priester verstanden, was sie beteten. Dies bezeugt ein Capitulare Karls d. Gr.: Haec sunt quae iussa sunt discere omnes ecclesiasticos: 1. Fidem catholicam sancti Athanasii et quaecunque de fide. 2. Symbolum etiam apostolicum. 3. Orationem dominicam. ad intelligendum pleniter cum expositione sua. 4. Librum sacramentorum pleniter tam canonem missasque speciales ad commutandum pleniter. 5. Exorcismum super caticuminum sive super demoniacos. 6. Commendationem animae. 7. Poenitentialem. 8. Computum (Kalendarium). 9. Cantum Romanorum in nocte. 10. Et ad missam similiter. 11. Evangelium intellegere, seu lectiones libri comitis. 12. Omelias dominicis diebus et solemnitatibus dierum ad praedicandum canonem; monachi regulam similiter et canonem firmiter. 13. Librum pastoralem canonici atque librum officiorum. 14. Epistulam Gelasii patoralem. 15. Scribere cartas et epistulas (M. G. leg. Sectio II, I/235). Unter Nummer 12 wird von den Mönchen besonders Kenntnis der heiligen Regel verlangt. Dies und alles oben Angeführte bedingt mit Notwendigkeit einen Lateinunterricht und setzt Lehrer voraus, welche diese Sprache beherrschen, also eine Schule. Daß St. Gallen hier nicht zurückbleiben konnte, leuchtet ein. Zudem ist noch eine lateinische Beichtformel des Abtes Othmar für seine Schüler vorhanden (Wasserschleben S. 437), die in ihrer Zweckbestimmung auf eine Schule hinweist und durch ihre Abfassung in lateinischer Sprache eine solche voraussetzt.

*) Aus dem ältesten Katalog der Stiftsbibliothek St. Gallen ersieht man, daß nur libri Scottici und libri Latini vorhanden waren; s. Weidmann s. 396. Keltisch zu lernen war zwecklos.

Schuleinteilung und Unterricht.

Gregor d. Gr. berichtet in seiner Vita S. Benedicti, vornehme Römer hätten diesem die Söhne „ad nutriendum" übergeben: Wir haben also zu unterscheiden zwischen solchen nutriendi und den oblati, von welchen die Regel in Kapitel 59 spricht *). Und zwar bezeichnet „oblatus" den Gott Dargebrachten, Geopferten, der später als Mönch im Kloster Aufnahme fand und nicht mehr austreten konnte, da er durch ein Gelübde gebunden war, das seine Eltern für ihn abgelegt. Anders der „nutriendus", der in seinem späteren Alter „nutritus" genannt wurde. Er wurde dem Kloster lediglich zur Erziehung übergeben, um später wieder ins weltliche Leben zurückzukehren oder nach freier Wahl ins Kloster einzutreten (pulsantes) **): (nutriri = ernährt werden).

Es ist nun die Frage, ob aus dieser Zweiteilung der Begriffe auch auf eine Zweiteilung der Schule geschlossen werden darf. Dazu ist notwendig, sie in der Schulgeschichte des Ordens näher zu verfolgen.

Zum ersten Male finden sich beide Ausdrücke in der erwähnten Vita S. Benedicti von Gregor d. Gr. Bereits Ende des 7. Jahrhunderts schreibt Abt Caesarius in seiner Regelerläuterung vor: Nobilium filii, sive ignobilium ad nutriendum aut ad docendum penitus non accipiantur (Stud. und Mitteil. Jahrg. 17, 244). Zu

*) Der Klosterplan von St. Gallen sagt von ihnen: pulsantibus ad sociantur, woraus erhellt, daß oblati und pulsantes zusammen wohnten.

**) Pulsantes dicuntur Monachismi candidati, qui pulsant ad fores Monasterii, et in Monachorum album admitti ambiunt et deposcunt. Regula Cap. 58 S. Benedicti: persaverit pulsans ..... annuatur ei ingressus et ..... sit in cella novitiorum ubi meditetur, manducet et dormiat. Du Cange V/513.

Zum Verständnis der nachfolgenden Ausführungen sei hier zugleich der Ausdruck Canonicus erklärt, da er in engem Zusammenhang mit der Erziehung steht. In Dudo lib. de Actis Norman: heißt es: Christianae religionis summa trimodo constat ordine distincta, munificio Laicorum, Canonirorumque,

Anfang des 10. Jahrhunderts, gibt uns Notker einen weiteren Beleg für den Ausdruck „nutritus" in einem Brief an Salomon und dessen Bruder Waldo (Dümmler, Formelbuch S. 57): Computate ergo, qui in Italia et in Alemannia nutriti estis. In seiner Historia rei lit. macht Ziegelbauer denselben Unterschied (S. 17): Francardus erat nutritor. Endlich gibt Cambier in seiner Abhandlung Scholae Benedictinae eine genaue Begriffsbestimmung von oblatus und nutritus; er schreibt: puerorum alii dicebantur olim oblati, ad monachatum scilicet; alii nutriti, qui studiorum causa in coenobiis educabantur (Stud. und Mitteil. Jhrg. 17, 244). Also sind ohne Zweifel „nutriendus" (nutritus) und „oblatus" termini technici, welche die Knaben in den Klöstern in zwei scharfgetrennte Gruppen schieden. Dies erhärtet das Zeugnis Leos von Ostia, der unterscheidet zwischen simplex scholaris und oblatus: Placidus non erat ergo simplex scholaris, sed monasticis sacris initiatus (Kommentar zur Vita S. 15).

Eine andere Frage ist, ob diese Zweiteilung der Knaben schon unter Benedikt auch eine Zweiteilung der Schule zur Folge hatte. Das erste Zeugnis hierüber gibt uns wiederum die Bestimmung des Abtes Caesarius (s. oben). Ein Zeitgenosse von ihm, Petrus Damianus, berichtet in seiner Epist. 36 Cap. 16, wie er sich bei einem Besuche in Monte Cassino besonders darüber gefreut habe, ut puerorum scolas non invenerit. Keinen Zweifel über deren Bestand läßt der Beschluß des Capitulariums von Aachen 817: ut scola in monasteriis non habeatur nisi eorum, qui oblati sunt (M. G. leg. Sect. II, I/346). Daß in St. Gallen die Schulen getrennt waren, ergibt sich aus dem Klosterbauplan des Abtes Gozbert von 820, der die Schule in eine innere und äußere scheidet (Keller, Bauriß des Klosters St. Gallen, Zürich 1844). Zugleich ein bezeichnendes

---

atque Monachorum labore exercita: et quamquam tres ordines sint ad excolendum cultum verae fidei, bicallis via est ambivi itineris, certa spe verae credulitatis: Quarum una πρακτικῆς nomine laxius vehit, et Canonica dici meruit, sub cujus ditione Laicalis ordo moratur et vixit; altera vero nomine θεωρητικῆς, limitibus hinc inde coactis artata non vehit per plana, sed secessu confixa, secretoque perenni laeta, molitur semper ad ardua.

Certe primitus triplex tantum fuit in Ecclesia fidelium ordo, Laicorum nempe, Clericorum, quos et Canonicos vocabant, et Monachorum ut hic indicatur. Clerici postmodum, qui Ecclesiis deserviebant, Canonici appellati sunt, quod essent ἐν τῷ κανόνι et ἐκ τοῦ κανόνος ut loquuntur. Concilia, Antioch. can. 2. 6. 11. (Du Cange II. 100.)

Zeugnis für die Nichteinhaltung der staatlichen Verordnungen. Das erste schriftliche Zeugnis für die Schultrennung in St. Gallen gibt Ekkehart in den Casus (Cap. 2, 11) für das Ende des 9. Jahrhunderts: Traduntur post tempus Marcello scholae claustri cum Notkero postea cognomine Balbulo et ceteris monachici habitus pueris, exteriores autem, id est canonicae, Isoni cum Salomone et eius comparibus.

Daraus erhellt, daß Benedikt und vollends Gallus kaum eine Schultrennung vornahmen. Das Richtige dürfte die Annahme treffen, daß sie infolge der wissenschaftlichen Bestrebungen Cassiodors erfolgte, um die oblati sicherer dem „verderbenden" Einfluß der heidnischen Schriftsteller zu entziehen. In Monte Cassino dürfte dies anfangs des 7. Jahrhunderts geschehen sein, während wir in St. Gallen eine derartige Scheidung frühestens Othmar, dem Begründer der humanistisch beeinflußten Schule, zuschreiben können.

Obige Annahme erhält dadurch noch eine weitere Stütze, daß der häufig ungünstige Einfluß der nutriti zur Aufhebung der äußeren Schule Anlaß gab. In diesem Sinne äußern sich übereinstimmend die verschiedenen Autoren. Petrus Damianus freute sich deshalb über das Nichtvorhandensein einer Knabenschule, weil so die mönchisch straffe Disziplin nicht gefährdet werde (Epist. 36 Cap. 16, und Ziegelbauer deutet dasselbe an in seiner Historia rei lit. (S. 48), während Cambier sich darüber nicht äußern möchte. Paulus sagt in seinem Kommentar zur heiligen Regel daß die strenge Zucht deshalb aufrecht erhalten werden müsse, damit keine sittlichen Verfehlungen im schlimmsten Sinne vorkämen (S. 271 unten). Jedenfalls ist sonst kein einleuchtender Grund für diesen einschneidenden Beschluß der Aachener Synode einzusehen.

Der Ausdruck „nutriti" legt auch die Frage nach dem Schulgeld nahe. Da ist die bemerkenswerte Tatsache zu verzeichnen, daß die Klöster von den Schülern nichts verlangen durften. Im Capitulare Theodulfi Cap. XX wird bestimmt: Cum ergo eos (parvulos) docent, nihil ab eis pretii pro hac re exigant, nec aliquid ab eis accipiant, excepto quod eis parentes caritatis studio sua voluntate obtulerint (Sirmond S. 215). Alkuin schreibt in seiner Inscriptio CXI (M. G. Poet. lat. med. aev. I, 343):

Si potare velis, nummos praestare debebis
Discere si cupias, gratis, quod quaeris, habebis.

Von St. Gallen befindet sich bei Magister Ruodpert ein Zeugnis, in einem Brief, den einer seiner Schüler an die Eltern richtete: Peto ergo, ut promissio vestra de remunerandis sudoribus magistrorum meorum ad effectum veniat (Stud. und Mitteil. 19. Jhrg. S. 253). Bei Goldast ist noch ein Schülerbrief abgedruckt, der, an die Lehrer gerichtet, für die Liebe dankt, die sie ihm wie einem eigenen Sohn entgegengebracht, und für die Erziehung ohne Entgelt (Alem. antiqu. III, 2).

Das Gesagte erklärt auch den Ausdruck nutriti und beweist zugleich, daß nicht bloß die oblati, sondern auch diese kostenlos aufgenommen und erzogen wurden, wohl in der Erwartung, daß Eltern, die es vermochten, freiwillig etwas leisteten; daß diese Erwartung nicht getäuscht wurde, beweisen die vielen reichen Schenkungen, von denen das Urkundenbuch des Klosters St. Gallen, hrsg. von Wartmann, berichtet.

Obwohl über die Disziplin der inneren und äußeren Schule sehr widersprechende Angaben gemacht werden, steht doch so viel fest, daß die äußere Schule nicht zum Kloster gerechnet wurde, im Gegensatz zur inneren, die an die Kirche sich anschloß. Dies läßt schon ein Blick auf den Klosterbauplan Gozberts erkennen. Die äußere Schule, domus communis scolae, id est, vacationis, liegt von der Schule der Oblaten ziemlich weit entfernt, zwischen Abtwohnung und Fremdenhaus, und ist gegen das Kloster hin mit einer Umzäunung abgegrenzt, deren Zweck der Vers angibt: (Keller, Bauriß).

Haec quoque septa premunt discentis vota iuventae.

Des ferneren besagt die Aufschrift, daß es den „exteri" nicht erlaubt war, im Kloster herumzugehen, wie ihnen beliebte, was aus nachfolgenden Zeugnissen ersichtlich ist. Ekkehart schreibt in Casus S. Galli: Nimis tamen, ut iam diximus, insolens semper erat et est, praeter monachici nostri habitus quemquam introire intima nostra, maxime noctibus (Ekkehart Cap. 5, 19). Die Chronik Mont. Sereni spricht von einer ianua claustri und einer scolarum: Ianua claustri cum ianua scolarum firmiter claudatur de nocte; clavis etiam mittatur Priori (Pertz, M. G. S. S. XXIII, 197).

Man hat schon gefragt, ob diese Sonderstellung der Oertlichkeit der Schule auch eine verschiedene Schuldisziplin bedingte.

Es fehlt auch nicht an direkten Zeugnissen, die von Uebereinstimmung der Schuldisziplin in der inneren und äußeren Schule sprechen: Erant disciplinae loci, ut semper, et tum severe non modo in claustro, sed et in scholis exteris (Ekkehart Cap. 66, 238). Wenn Ekkehart in Cap. 1 von Salomon berichtet, daß Notker ihn delicatum quasi canonicum educaverit (S. 5), so scheint dies zwar für das Gegenteil zu sprechen; die Stelle besagt jedoch nur, daß Salomon entgegen den andern Mönchen die kanonische Erziehung, d. h. die Erziehung in der äußeren Schule genoß, während von einer besonderen Milde nicht die Rede sein kann, was auch Notker in einem Bericht an Salomon durchaus in Abrede stellt: Apud monasterium S. Galli . . sub arctissima disciplina et custodia (Salomo) . . vitam suam servavit inlaesam (Dümmler, Formelbuch S. 29 Nr. 25). Dieses „delicatus" scheint auf die höfische Erziehung hinzuweisen, welche die Schüler der äußeren Schule genossen, wie es das Mittelalter vorschrieb. Einen Beleg gibt uns wiederum Ekkehart: In omni genere fidium et instrumentorum prae omnibus, nam et filios nobilium in loco ab abbate destinato fidibus edocuit (Ekkehart, Cap. 34, 128). Dies wurde nach damaliger Sitte als notwendiges Können von jedem höfisch Gebildeten verlangt, wie Specht ausführlich auseinandersetzt; später wird davon noch die Rede sein.

Im ganzen genommen mag Zimmermann in seiner Abhandlung „Ratpert der erste Züricher Gelehrte" das Richtige treffen: „Mag auch der Lehrgang, vielleicht auch die Behandlung des Stoffes in beiden Schulen dieselbe gewesen sein, war es doch ein kluger Gedanke, den zukünftigen Bischof zum feinen gewandten Weltmann heranzuziehen, welcher in hoher und höchster Umgebung sich später zu bewegen hatte und somit eine andere Erziehung beanspruchte, als der später nur im Chor und in der Zelle, in der Schulstube und in der Bibliothek sich zeigende Mönch" (S. 3). Damit ist aber durchaus nicht gesagt, daß die Erziehung freier gewesen wäre, oder daß die exteri in der Behandlung vorgezogen wurden; die Mönche gaben jedem, was er fürs Leben bedurfte: dem oblatus das mönchische, dem nutriendus das höfische Wesen, beiden aber die Benediktinererziehung.

Der Unterricht in der Schule stand mit dem klösterlichen Leben in innigster Verbindung. Wie schon Benedikt die Liebe zu Gott über alles stellte, so bezogen die Mönche den ganzen

Unterricht auf das kirchliche Leben. Dadurch war wiederum der Unterricht zur Tendenz verurteilt, und die Wissenschaft wurde zu einer der Religion untergeordneten Sache. Dändliker schreibt deshalb in seiner Schweizergeschichte I. 175: „Die Wissenschaft war die Magd der Kirche; sie hatte in den Augen der Welt nur Wert durch die Dienste, welche sie dem geistlichen Studium leistete". Schreibt doch schon Rhaban, daß beim Unterricht alles auf ein Endziel zu beziehen sei: die Erkenntnis der Wahrheit und Weisheit (De instit. Cher. 1. III. Cap. 2). Aus diesem Grunde verzichtete der gelehrte Unterricht von vornherein auf Selbständigkeit und streng wissenschaftliche Behandlung und stand andererseits auch zum Leben in keiner engeren Beziehung. Er sollte vielmehr nur der Theologie zugute kommen, die das höchste Ziel des Lernens in sich schloß (Heinemann, Forschungen VII S. 449). Das Ergebnis dieser Methode war eine Art stabiler Ueberlieferung und ein äußeres Anlernen, was wiederum strenge Zucht und philiströse Schulmeisterei zur Folge hatte. Deshalb finden wir unter den St. Galler Mönchen keine Gelehrten im eigentlichen Sinne, sondern nur Schulmeister, die, wenn sie nebenbei sich schriftstellerisch betätigten, sich vom Gebiete der Theologie ängstlich fernhielten (Notker, Ekkehart).

Schon die ganze Art der Heranbildung des Knaben war auf kirchliche Zwecke zugeschnitten und übte ihre Wirkung bis ins erwachsene Alter. In der Admonitio generalis der Aachener Synode vom Jahre 789 wird als vorbereitender Unterricht für die Theologen Psalmen, Schriftzeichen, Kirchengesang und -Rechnung und Gramatik verlangt: Ut scolae legentium puerorum fiant. Psalmos notas, cantus, compotum, grammaticam per singula monasteria vel episcopia et libros catholicos bene emendate; quia saepe, dum bene aliqui Deum rogare cupiunt, sed per inemendatos libros male rogant. Et pueros vestros non sinite eos vel legendo vel scribendo corrumpere (M. G. Leg. Sect. II, I/60). Diese Gegenstände sind denn auch die Gegenstände des elementaren Jugendunterrichtes an den Klosterschulen das ganze Mittelalter hindurch geblieben.

Damit der Knabe lesen lernte, gab man ihm ein in deutlicher fester Schrift geschriebenes Psalterbuch: In tantum litteras didicerat, ita, ut textum legere sciret (Caecar. Heisterb. Dialog. V, 16 vgl. Wattenbach, Schriftwesen in M. A. 1871. S. 166 textus = starke, feste Bücherschrift). Zugleich mußte er die Psalmen sich ins Ge-

dächtnis einprägen. Leitgedanke bei diesem Unterricht war, dem Schüler ein sprachlich feinfühliges Gehör zu geben; so lernte er zwar Texte lesen, ohne sie jedoch zu verstehen. Schon in der heiligen Regel wird ein Lesefehler mit Schlägen bedacht (Cap. 45), und Ekkehart schreibt in Cap. 57 S. 213: „In refectorio coram patribus ubi vel in puncto legendi peccare capitale erat." Die Leseübungen waren demnach gedankenlose Gedächtnisübungen. Für viele Mönche war damit auch der Lateinunterricht abgeschlossen, wofür Ekkehart ein bezeichnendes Beispiel anführt: Senserat illum (Sindolfum) Tutilo, .. latialiterque, quo illum, qui nihil intellegerat, lateret, compares alloquitur (Cas. Cap. 36 S. 134). Bei Zappert (Gesprächsbüchlein S. 18, Anm. 43) heißt es: Num vero, qui in monasteriis audiuntur, adeo stulti perseverant, ut litterarum sono contenti nullam de intelligentia curam assumant.

Derartige Zustände traten jedoch erst zu Beginn des 11. und 12. Jahrhunderts ein. Eine notwendige Folge hiervon waren die zahlreichen deutschen Uebersetzungen der am meisten gelesenen lateinischen Werke. Hier scheint das Kloster St. Gallen vorangegangen zu sein, was freilich das wissenschaftliche Niveau in diesem Kloster in ein bedenkliches Licht stellt. So lautet eine Glosse zu Vers 10 in einem Gedicht Ekkeharts im Liber bened. (Mitteil. z. vaterl. Gesch. St. Gallens 1877 Bd. XV, S. LXXXVIII): Teutonice propter caritatem discipulorum plures libros exponens. Bekannt ist eine Uebersetzung der Psalmen durch Notker.

Neben dem Leseunterricht ging der Schreibunterricht her, da die Knaben oft als Schönschreiber verwendet wurden. In dem einen und andern Codex von St. Gallen findet sich die Bemerkung: puerili police scriptus. Ekkehart sagt auch, daß geistig langsame Schüler zum Abschreiben der Bücher und Malen der Buchstaben verwendet wurden: Et quos ad literarum studia tardiores vidisset, ad scribendum occupaverat et lineandum (Cas. Cap. 89/317). In der ersten Zeit bekamen die Schüler Wachstäfelchen, um die Schriftzeichen darin einzuzeichnen (Mab. Analect. S. 438). Eine gründlichere Uebung erforderte das Schönschreiben mit Tinte und Feder, das mehrere Jahre beanspruchte. Dabei verdienten die Knaben oft ihr Geld für spätere Pfründen (Specht S. 71).

Von Ekkehart II. wird erzählt, daß er die tironischen Noten beherrschte: Ekkehardus autem, notularum peritissimus, paene

omnia haec eisdem notavit in tabula verbis (Cas. 131/420). Die Kurzschrift war damals kaum mehr bekannt, und nur gewecktere Schüler durften sie erlernen, um den Vortrag des Lehrers genauer festhalten zu können. Im 10. Jahrhundert verschwand diese Kunst immer mehr, weshalb Ekkehart IV. mit besonderem Nachdruck darauf hinweist.

Da die Knaben einen sehr wesentlichen Teil der Klosterinsassen bildeten, mußten sie auch den Gesang der Mönche lernen. Die Tagesordnung des Klosters bestand bekanntlich großenteils aus den verschiedenen Stundengesängen, die sehr feierlich abgehalten wurden. Eine Tonleiter besaßen die Mönche damals noch nicht. Sie halfen sich mit verschiedenen Zeichen, Strichen, Punkten, um die Töne zu bestimmen. Bei seiner liturgischen Neuordnung der Kirche hat Papst Gregor d. Gr. dem Gesang eine besondere Bedeutung gegeben, der sich zu einem bestimmten System, dem gregorianischen Choral, ausbildete. Dieser teilte sich in Kunst- und Volksgesang, die abwechselnd, nach Bestimmungen des Singmeisters (Primicerius) die liturgischen Verrichtungen begleiteten. Durch strenges Gebot schrieb Gregor d. G. die feierliche Abhaltung des Offiziums vor. Er erkannte, welchen Wert die Pflege und Erhaltung des Gesanges für den religiösen Geist besaß. Zu diesem Zwecke gründete er seine Mustersängerschule in Rom, aus welcher 790 Papst Hadrian zwei Meister, Petrus und Romanus nach Deutschland schickte. Letzterer blieb in St. Gallen, während Petrus sich nach Metz wandte. Beide Orte wurden später, nachdem Karl d. Gr. den gregorianischen Choral in Deutschland für den Gottesdienst vorgeschrieben, die Stützpunkte des klassischen Kirchengesanges. St. Gallen besonders wurde durch Romanus die Zentralstelle der römischen Liturgie. Von Romanus sagt Ekkehart: Maxime autem authenticum antiphonarium docere et melodias Romano more tenere solicitus (Cas. Cap. 47 S. 168). Die Sängerschule bildete eine Schule in der Schule. Sie bestand aus Männer- und Knabenstimmen. Letztere scheinen nach dem Verhältnis der Männerstimmen zu urteilen, nicht zahlreich gewesen zu sein, höchstens 15—20, während sieben Subdiakone (Paraphonisten) genannt werden. Ein Vergleich mit anderen Schulen legt die Annahme nahe, daß diese Zahlen vorgeschrieben waren. (An der Sophienkirche zu Konstantinopel waren unter 525 Kleriken nur 25 Sänger.) Unter den anwesenden Oblati und Nutriendi

wurde eine strenge Auswahl getroffen, da von einem Sänger musikalisches Gehör, Sinn für Musik, eine klangvolle, biegsame Stimme, Gesundheit und frommer Sinn gefordert wurde. Natürlich wurden auch die Nichtsänger ausgebildet, da sie ja die Responsorien und allgemeinen Gesänge begleiten mußten, jedoch getrennt von den Paraphonisten, die den heutigen Solisten entsprechen. Die Grundlage des Choral-Gesanges bildete das Ordinarium missae. Der Sänger hatte sich vor zwei Fehlern zu hüten, einmal sollte er den Text nicht vernachlässigen, dann den Text nicht auf Kosten der Melodie betonen. Er mußte ein Ausgeglichenes geben, damit die Kraft und Energie des Ausdruckes nicht fehle. Dazu wurde der Sänger einzeln geübt, damit er selbständig werde (Kienle, Choralschule, 29 ff.). Es gehörte dies zu den mühevollsten Arbeiten, da die verschiedenen, zur Notierung gebrauchten Strichlein, Häckchen und Punkte, die über den Gesangstext gesetzt wurden, das Steigen und Fallen der Melodie nur in unbestimmter Weise darstellten, und die Interwalle nicht deutlich abzulesen waren (W. Bäumker, Zur Geschichte der Tonkunst in Deutschland 1881, S. 10 und 15). Deshalb mußte der Schüler das meiste aus dem Gehör abnehmen, um richtig zu treffen, beim Psalmieren genau zu modulieren und das richtige Tempo einzuhalten. Daß dabei die Rute herrschte, ist bei der Gültigkeit dieses Allheilmittels kaum zu verwundern: Quantis verberibus, quibus doloribus musicam discentes imbuuntur (Zappert, Stab und Rute im M. A. 1852).

Vor allem wurde Wert auf die Kenntnis des Psalters gelegt. Dessen Erlernung nahm drei Jahre in Anspruch und stand in engster Verbindung mit dem Leseunterricht. Wie dieser, bezweckte das Psalterstudium nicht ein Psalmenverständnis der Schüler, sondern es war nur beabsichtigt, den Schüler möglichst bald zum Kirchendienst herbeiziehen zu können. Wie streng die Kenntnis der Psalmen gefordert wurde, mögen nachstehende Zitate beweisen: Ut doceret eum elementa prima et psalterium (Jaffé Bibl. VI/9) Puer . . nec egressus est domum patris, donec memoriter didicit psalterium (Pertz M. G. S. IV. 582). Einen deutlichen Beleg für die nächste Zweckbestimmung des Psalmenunterrichtes und über dessen Art gibt Ekkehart. Er brachte zur Herzogin Hadwig einen Zögling der Schule St. Gallen zur Erlernung des Griechischen. Die Herzogin begann den Unterricht nicht wie heute, mit den Grundelementen der Grammatik, sondern lehrte den Knaben

Psalmen auswendig hersagen: Lobet ihr Flüsse den Herrn usw. (Cas. Cap. 94, 344).

Ferner schreibt die Synode von Aachen Kenntnis des Rechnens vor. Zwar kommt hier die Mathematik, zur Feststellung der kirchlichen Feste unumgänglich notwendig, nicht in Betracht, sie bildete einen wesentlichen Teil des Quadriviums. Hier handelt es sich lediglich um den Begriff der Zahl, das Fingerzählen, Erlernen der Zahlwörter und des Einmaleins (Rhaban, Liber de computo Cap. VI Quomode digitis significentur, ed. Migne CVII, 647).

Gleich nach Eintritt in die Schule wurde auch mit dem Unterricht in der lateinischen Grammatik begonnen. Hierzu wurde eine Elementar-Grammatik Beda's benutzt. Dabei mußte der Knabe in erster Linie Wörter lernen, um bald lateinisch sprechen zu können, war es doch, wie Ekkehart in dem Cas. Cap. 90 S. 317 schreibt, streng verboten anders als lateinisch zu sprechen: „Nemo praeter exiles pusiones quicquam alteri nisi Latine ausus est proloqui." Selbst die Kleinsten versuchten sich darin: „Parvuli Latine pro nosse . . illum affantur" (Ekk. 26/105). Zu diesem Zweck legten sich die Schüler Vocabularien an, die, nach Art der Lehrbücher zum schnellen Erlernen der Sprachen, im Konversationsstil gehalten waren. Solche Büchlein sind auch noch in St. Gallen erhalten (s. Hattemer, Denkmale I, 287 ff.).

Daß diese Unterrichtsmethode auf falscher Grundlage aufgebaut war, scheint schon Ekkehart erkannt zu haben, wenn er schreibt: „Unde male docere solent discipulos semimagistri dicentes: Videte, quomodo disertissime coram, Teutone aliquo proloqui deceat, et eadem serie in Latinum verba vertite" (Cas. Cap. 80, S. 289).

Die Fortsetzung des Elementarunterrichtes bildete das Trivium und Quadrivium. Darüber sei auf nachfolgende Abhandlungen verwiesen, die den Gegenstand erschöpfend behandeln: P. Gabriel Meier, Die sieben freien Künste im Mittelalter, Programm der Stiftschule zu Einsiedeln 1885/86; A. Specht, Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland, S. 81 ff.; P. Gabriel Meier, Geschichte der Schule von St. Gallen im Mittelalter (Jahrbuch der Schweizerischen Geschichte, Bd. X, S. 99 ff.); Zimmermann, Ratpert der erste Züricher Gelehrte; Egli, Liber Benedictionum (Einleitung); schließlich vor allem Otto Willmann, Didaktik als Bildungslehre. Die Grundlage dieser Studieneinteilung geht in

die hellenistische Zeit zurück. Gemeingut der christlichen Schule und namentlich auch der benediktinischen Klosterschule wurde sie durch Cassiodors humanistische Bestrebungen.

Daß in St. Gallen die liberales artes gelehrt wurden, bezeugt Ekkehart, der in den Casus (Cap. 33, 127) von Tutilo sagt: „Qui in divinis aeque potens et humanis septem liberales eos duxit ad artes, maxime autem ad musicam". Auch das Vakanzlied im Liber benedictionum kommt auf die sieben freien Künste zu sprechen und erwähnt bei dieser Gelegenheit zugleich die dabei benutzten Lehrbücher (Egli S. 394).

Hier interessieren noch einige methodische Angaben über den Unterricht. Man begnügte sich damals in den meisten Fächern mit einer oberflächlichen Allgemeinbildung, die etwas vom Naschen des Schmetterlings hat. Dazu kam ein rein äußerliches Verständnis der Klassiker, was aus den Glossen zu den verschiedenen Autoren deutlich zu ersehen ist, und auch daraus, daß sogar einige der sinnlichsten Oden des Horaz nach der Melodie von heiligen Hymnen gesungen wurden (Comparetti, Virgil im M. A. S. 81).

In der lateinischen Sprache suchte man diese äußere Form dem Schüler damit einzuprägen, daß man ihn Gedichte machen ließ. Diese behandelten meist kirchliche Vorwürfe in Versform; ein solches Opus nannte man dictamen diei debitum oder dictamen magistri. Ekkehart führt das Waltharilied auf ein derartiges Dictamen zurück (Cap. 80, 284). Scripsit et in scolis metrice magistro, vacillanter quidem, quia in affectione, non in habitu erat puer, vitam Waltharii manufortis.

Den besten Aufschluß über den Stoff des Unterrichts geben die Klosterbibliotheken. Den großen Bestand an Büchern verdankt die Stiftsbibliothek St. Gallen den Anordnungen des Abtes Gozbert (820), indem dieser dazu durch eigene Mittel den Grund legte. Ratpert schreibt in seinen Casus S. Galli Cap. 6 (S. S. II, 66): Librorum autem tum maxima penuria in monasterio S. Galli erat usque ad tempora Gozberti abbatis, qui tantam eorum copiam comparavit, ut locus inde non parum excresceret. Aus dieser Zeit besitzen wir auch das erste Bücherverzeichnis; daraus kann man am besten entnehmen, „was für Vögel im Neste hausten", wie Ekkehart sagt (Cas. 102/364). Dieses und alle späteren Verzeichnisse hat Weidmann in seiner Geschichte der Stiftsbibliothek

von St. Gallen gesammelt als Anhang herausgegeben, worauf hier verwiesen sei; vgl. auch Scherer, Verzeichnis der Bücher der Stiftsbibliothek.

In welchem Umfange der Unterricht die Zeit der Knaben in Anspruch nahm, läßt sich nur aus Andeutungen entnehmen. Ekkehart sagt von der Schule zur Zeit Hartmanns, daß sie „par" war mit dem Kloster, daß kein Unterschied zwischen beiden bestand. Daraus folgt, daß die Knaben, wie auch aus anderen unzweifelhaften Stellen hervorgeht (s. I. und III. Teil), ihre Tagesordnung mit jener der Mönche gemeinsam hatten. In seiner Regel schreibt Benedikt in Cap. 16 (Butler, S. 47) vor, daß die Matutin, Prim, Sext, Non, Vesper und Complet streng einzuhalten sei. Dies erfordert aber eine Zeit von täglich 6—7 Stunden, so daß für die Schule und die nötige Vorbereitung kaum 5 Stunden verblieben; diese wurden zudem noch durch die Horengebete zerrissen. Der Unterricht mußte, wollte er gründlich sein, eine Reihe von Jahren in Anspruch nehmen, oder er konnte nur sehr mangelhaft bleiben. Leider ist keine Tagesordnung der Schule aus ältester und älterer Zeit vorhanden, sie muß daher an Hand obiger Angaben über den Gottesdienst notdürftig zusammengestellt werden. Aber auch spätere Schulordnungen lassen Schlüsse zu, wie eine erste bei Ziegelbauer in seiner Hist. rei lit. S. 305 f für vornehme Zöglinge zu finden ist. Daß sich an dieser Tagesordnung im Laufe der Zeit nur ganz wenig änderte, zeigt nachfolgende Tagesordnung des Klosters Engelberg vom Jahre 1792, die für sich selbst spricht:

$4^3/_4$	bis	5	Uhr:	Wecken und Aufstehen (an Sonntagen um $5\frac{1}{2}$ Uhr).
5	„	$5^1/_4$	„	Englischer Gruß in der Schulstube; kurze Anbetung im Chor der Kirche.
$5^1/_4$	„	$5\frac{1}{2}$	„	Rückkehr in die Schulstube, gemeinsames Morgengebet.
$5\frac{1}{2}$	„	$6\frac{1}{2}$	„	Studium.
$6\frac{1}{2}$	„	$7^3/_4$	„	Schule.
$7^3/_4$	„	8	„	Frühstück.
8	„	10	„	Prim, Terz, Hochamt und Sext.
10	„	11	„	Mittagessen und Non.
11	„	$11\frac{1}{2}$	„	Musik.

11½	bis	1	Uhr:	Frei (am Dienstag, Donnerstag und Sonntag bis 3 Uhr).
1	„	2	„	Studium.
2	„	3	„	Schule.
3	„	3½	„	Vesper.
3½	„	4½	„	Studium.
4½	„	5	„	Musik.
5	„	5½	„	Nachtessen.
5½	„	6¼	„	Musik oder Stillschweigen.
6¼	„	6½	„	Frei.
6½	„	7¼	„	Komplet, Englischer Gruß, Rosenkranz und Nachtgebet.
7¼	„	8	„	Studium.
		8	„	Nachtruhe.

Entgegen diesen ziemlich ausführlichen Angaben über den Unterricht an den Benediktinerschulen ist über die Erziehungsart der Benediktiner im ersten Teil des Mittelalters nichts überliefert, da scheinbar die Benediktiner das Erziehungsverfahren als selbstverständlich voraussetzen und aus Mangel an historischem Sinn keine Dokumente hinterließen. Um zu einem anschaulichen Ganzen zu gelangen, muß aus der kulturethischen Grundlage des Ordens (Heilige Regel) dessen Erziehungssystem rekonstruiert werden, was im dritten Teil versucht wird.

Die Erziehung.

Bereits im ersten Teil wurde darauf hingewiesen, daß Benedikt in seiner heiligen Regel nur dann besonders auf die pueruli zu sprechen kommt, wenn Alter und Natur es verlangen (Cap. 70: disciplinae regulari infans subiaceat). Gerade dieser Umstand bestärkt die Auffassung, daß die Vorschriften der heiligen Regel auch für sie gelten, und aus diesem Grunde ist es erklärlich, warum so einläßlich darin die Erziehung behandelt wird. Seite 38 wird von Ekkehart klar bewiesen, daß zwischen Schule und Kloster kein Unterschied bestand. Das geht auch deutlich aus dem Cap. 16 der Regel hervor. Ferner, in Cap. 70 stellt Benedikt die Schüler unter die Obhut der Mönche und bestimmt, daß die Ausnahmen und Befreiungen von den Bestimmungen der heiligen Regel nur für infantes usque quindecim annorum aetates gelten: Infantum vero usque quindecim annorum aetates disciplinae diligentia ab omnibus et custodia sit; sed *et hoc cum omni mensura et ratione. Nam in fortiori aetate qui praesumit aliquatenus sine praecepto abbatis, vel in ipsis infantibus sine discretione exarserit,* **disciplinae regulari subiaceat,** quia scriptum est: Quod tibi non vis fieri, alio ne feceris (Butler S. 120). Paulus kommentiert „ab omnibus" (S. 507): Ab illis qui non indigent disciplina, et noverunt eam; nam non est consequens ut illi disciplinam dent, qui indigent disciplina, et nesciunt eam. In gleich einleuchtender Weise spricht der Kommentar Martene: Qui disciplina non indigent, eamque apprime noverunt: „Neque enim consequens est, ut illi disciplinam dent, qui indigent disciplina, et nesciunt disciplinam", inquit Hildemarus. Hinc etiam Menardus: „Cum dicitur ‚ab omnibus', hoc de praepositis, decanis, sacerdotibus, diaconis, senioribus, aliisque intelligitur, qui ad eam aetatis maturitatem pervenerint, ut tempus, rationem et modum discretae correctionis cognoscere valeant. Vel, ut loquitur s. Ferreolus, ‚ad quos pertinet cor-

rectionis vel nosse modum vel tenere iudicium'. Nec puto unquam fuisse permissum iis qui XVII. aut XVI. immo et XX. aetatis annum vix attigerunt, passim pueros caedere." (Martene S. 886 ff.) — Kommentar Smaragd: Ab omnibus inquam non absolute, sed ab his qui disciplinatos in se mores observant et doctrina pollent religionis (S. 273). Daraus ergibt sich, daß alle Bestimmungen der heiligen Regel, welche für die Mönche gelten, auch für die Schüler resp. Lehrer Bezug hatten. (Deshalb wird im folgenden die Regel in dieser Hinsicht ohne weiteren Hinweis in den einzelnen Teilen per analogiam ausgenützt.)

Es ergibt sich nun die Frage: Wer hatte die Schüler in ständiger Obhut? Darauf geben die verschiedensten Schriften dieselbe Antwort: Der circator oder die circatores, ohne jedoch genauer anzugeben, was unter den circatores, die auch exactores (Ekkehart, Casus S. 240) genannt wurden, eigentlich zu verstehen sei. Am meisten empfiehlt sich die Annahme, daß es Mönche waren und nicht Mitschüler, wie Cambier vermutet; und zwar aus mehr als einem Grunde. Einmal heißt es in der Vetus disciplina monastica, Kapitel „de circatoribus" ausdrücklich: Circationes debent fieri .. *in quemlibet locum*, ubi tale quid operis agitur und In meridie *circuit claustrum* (Hergott S. 501). Nun aber war den nutriti der Eingang ins Kloster streng gesperrt. Vor allem jedoch ist es die heilige Regel selber, die für obige Annahme spricht; da, wo Benedikt das genaue Einhalten der geistigen Lesung einschärft, ordnet er an: Ante omnia sane deputentur unus aut duo s e n i o r e s qui circumeant monasterium (Butler S. 85). Zu Cambiers Annahme, daß es sich um „condiscipuli" handle, würde, abgesehen von den bereits geäußerten schweren Bedenken, die oben namhaft gemachte Forderung des heiligen Benedikt sehr schlecht stimmen; auch wenn man etwa an *ältere* Schüler denkt, läßt sich doch auch von solchen schwerlich behaupten, daß sie, wie Paulus sagt, „der Zucht nicht bedürfen" ohne auf die bedenklich unpädagogischen „denuntiationes" der „condiscipuli" näher einzugehen.

Die Aufgabe der circatores umgrenzt Cambier wie folgt: Exactorum munus est condiscipulos habere in oculis eorumque obscoene, petulanter aut indecenter dicta, facta, neglectaque notare et magistro denuntiare; quae res ad disciplinae scholasticae conservationem facit. Nam pueri aut virtutis amore, aut plagarum

formidine ad pietatis bonarumque artium studium et linguae Latinae usum his stimulis excitantur (Stud. und Mitteil. Jhrg. 19, 585 f). Oder, wie Ekkehart in den Casus S. 240 schreibt: Culpas puerorum rememorantibus magistro, ferner: Circator sileat oculosque videndo reflectat ipseque veracem nequeat pervertere pacem (Ekkehart lib. bened. S. 397). Auch die Exekution vorzunehmen, gehörte zu seinen Kompetenzen, wovon noch später die Rede sein wird.

Ebenso unbestimmt ist die Zeit, welche die Schüler „sub custodibus" verbrachten, d. h. in welchem Jahre sie mündig wurden, eine Frage, welche die Kommentare in verschiedenem Sinne beantworten. Martene schreibt zusammenfassend: Hildemarus, quem sub nomine Pauli Diaconi hic citant Bernardus Cassinensis et Boherius, aetatem intelligibilem sic intelligit usque ad annos XV in benemorigeratis, ut alios etiam usque ad XX, immo XXX annos ferulae magistrali subdendos existimet, si desit eis necessaria maturitas (Martene S. 833). Diese Altersbestimmung mag wohl zutreffen, eines steht fest (weil die heilige Regel selber darauf Gewicht legt), daß nicht das Alter, sondern der Geist und das Verständnis für das sittlich Notwendige, sowie das Talent für oder gegen eine solche Obhut entschied: Et secundum uniuscuiusque qualitatem vel intelligentiam ita se omnibus conformet, schreibt Hildemar S. 11 und S. 66 fügt er bei: Custodiam et disciplinam habeant (pueri) usque ad intellegibilem aetatem perveniant. Diese aetas intellegibilis ist naturgemäß nicht mit einer ein- für allemal festgelegten Altersbestimmung anzugeben, wie auch aus den Kommentaren hervorgeht, welche sich über die Bestimmungen der Strafart auseinandersetzen und dabei stets neben der aetas den intellectus mitberücksichtigen. Mit Sicherheit darf angenommen werden, daß die besondere Beaufsichtigung der Schüler bis zum 15. Lebensjahre und mit gewissen Beschränkungen bis zum Ende des Jünglingsalters (28. Lebensjahr) dauerte. Mehr darüber wird bei der Erörterung der Strafe zu sagen sein.

Nun zur Art der Erziehung! Sie wurzelt natürlich im Geiste der heiligen Regel und damit der heiligen Väter, auf denen diese aufgebaut ist. Das Ziel der Erziehung umschreibt Ziegelbauer in seiner Hist. rei lit.: Nempe eo nunquam non collimarunt, ut ii iuvenes atque adolescentes, quos liberalium artium disciplinis

instituendos susceperunt, Deum summum illum rerum architectum recte cognoscerent, cognitum, qua par est reverentia animique demissione suspicerent, colerent, timerent ac devenerarentur. Sciebant enim cognitionem hanc unicum esse et verum christianae pietatis fundamentum, et virtutum magistram. Cupiebant quidem et alia suis discipulis, quibus vita et beatior et honoratior ipsis contingeret, sed veram pietatem, divinum amorem et timorem, moresque christianos in primis habebant curis; caetera scholarum suarum alumnis quasdam quasi appendices aut optabant aut procurabant (S. 192).

Auch in der heiligen Regel ist die Auffassung Benedikts über den Zweck des Daseins unzweideutig ausgesprochen; Scala vero ipsa erecta nostra est vita in saeculo, quae humiliato corde a Domino erigatur ad caelum. Latera enim eius scalae dicimus nostrum esse corpus et animam, in qua latera diversos gradus humilitatis vel disciplinae evocatio divina ascendendos inseruit (Butler S. 29). Aus Christi erstem und höchstem Gebot: In primis Dominum Deum diligere ex toto corde, tota anima, tota virtute, deinde proximum tamquam seipsum (Butler S. 20), folgert Benedikt mit strenger Folgerichtigkeit: Nihil operi Dei praeponatur. Im gleichen Sinne ergehen die Anordnungen an den Abt: Ideoque abbas nihil extra praeceptum Domini quod sit debet aut docere aut constituere vel iubere (Butler S. 12), und der Gesetzgeber fügt begründend hinzu: Non veni facere voluntatem meam, sed eius qui misit me (Butler S. 26). Dementsprechend muß vor aller Sorge jene um das Heil der unsterblichen Seelen stehen. Die heilige Regel ermahnt deshalb eindringlich den Abt: Ante omnia, ne dissimulans aut parvipendens salutem animarum sibi commissarum, plus gerat sollicitudinem de rebus transitoriis et terrenis atque caducis; sed semper cogitet quia animas suscepit regendas, de quibus et rationem redditurus est (Butler S. 17). Alles läßt sich kurz zusammenfassen in das Wort der Schrift: Primum quaerite regnum Dei et iustitiam eius, et haec omnia adicientur vobis (Butler S. 17).

In diesem Sinne wurde auch die Erziehung festgelegt. [Die regula magistri, im großen und ganzen ein Kommentar der heiligen Regel, sagt in Cap. 24: Non in solo pane vivit homo, sed in omni verbo Dei (Holsten-Brockie II, 255.)] In der Vita S. Willi-

brordi heißt es: Ut facilior aetas nihil audiret nisi sancta et nihil videret nisi honesta (Jaffé VI, 42). Notker schreibt in seinem Brief an seine Schüler Waldo und Salomon: .. ut .. coram regibus et cuncta populorum frequentia Deo ministrare mereamini, ad cuius servitium ab ipsis incunabulis a parentibus vestris deputati fuistis (Dümmler, Formelbuch 52).

Demgemäß war auch der tägliche Stundenplan eingerichtet. Die Lesungen der Mönche und die Chorgesänge mußten die Knaben mitmachen, wie schon die heilige Regel bestimmte (Butler S. 81), und nur ganz harte Uebungen der Mönche durften weggelassen werden (Butler S. 70), spielt doch auch im 17. und 18. Jahrhundert der Gottesdienst im Stundenplan der Schüler eine dominierende Rolle (s. II. Teil). Alkuin schreibt in seiner Epist. 110: Vos.... deprecor, ut admoneatis discipulos vestros ut studiose discant, quae Deo placent et ad salutem animarum pertinent suarum (Jaffé IV). Specht betont, daß in den Klosterschulen mit besonderer Sorgfalt der Beichtunterricht erteilt wurde (Specht S. 60); einen Beleg hierfür gibt uns die Beichtformel des Abtes Othmar von St. Gallen, die bei Wasserschleben, Bußverordnungen der abendländischen Kirche S. 437 sich wiederfindet.

Hohen Wert legt Benedikt ferner auf die gegenseitige Achtung des Schülers vor dem Lehrer, des Lehrers gegen den Schüler, wie auch der Schüler untereinander. Ekkehart sagt in den Casus S. Galli: Notker autem egit censuram cum omni caritate (S. 138) und die heilige Regel bestimmt: Aequalis sit ab eo omnibus caritas (Butler S. 15) und schließlich in Cap. 63: Iuniores igitur priores suos honorent: priores minores suos diligant (Butler S. 110). So groß die Achtung des Lehrers vor dem Schüler sein soll, die Ehrfurcht des Schülers vor dem Lehrer muß doch noch größer sein. Sie zeigte sich auch äußerlich: Transeunte maiore minor surgat et det ei locum sedendi; nec praesumat iunior consedere, nisi ei praecipiat senior suus: ut fiat, quod scriptum est: Honore invicem praevenientes (Butler S. 110). Paulus fügt in seinem Kommentar hinzu: Iuniores igitur Priores debent honorare, sicut filius patrem, et maiores debent diligere iuniores suos, sicut pater filium suum (Paulus S. 470), ferner: Ut sicut ille iunior non tardat in surgendo ante suum seniorem, ita etiam ille senior dicere debet iuniori sedere (Paulus

S. 469). Weiter sagt die heilige Regel: priores iuniores suos fratrum nomine, iuniores autem priores suos nonnos vocent, quod intelligitur paterna reverentia (Butler S. 110). Paulus schreibt dazu erklärend: Bene fratres iussit appellari, quia uno sacro fonte baptismatis sunt renati, et uno Spiritu sanctificati, et unam professionem professi sunt, et unam remunerationem adipisci desiderant, et ab una matre, id est sancta Ecclesia, editi sunt. Et hoc notandum est, quia melior est ista fraternitas spiritalis, quam carnalis. Bene Patres sive doctrina, sive honore aetatis dicuntur (Paulus S. 469).

Gleiches gilt von der Hochachtung der Schüler gegen die Mitschüler analog den Gebräuchen der Patres: In ipsa appellatione nominum nulli liceat alium puro appellare nomine (Butler S. 110), ferner: Hunc ergo zelum ferventissimo amore exerceant . ., id est, ut honore se invicem praeveniant. Infirmitates suas sive corporum sivo morum patientissime tolerent; oboedientiam sibi certatim impendant: nullus quod sibi utile iudicat sequatur, sed quod magis alio; caritatem fraternitatis caste impendant amore (Butler S. 122).

Eine besondere Aufmerksamkeit war ferner der Beobachtung des Anstandes gewidmet. Specht äußert sich S. 161 hierüber folgendermaßen: Nicht minder als im Weltverkehr sah man auch in den Klöstern auf die peinlichste Beobachtung der üblichen Regeln des Anstandes für Gehen, Stehen, Haltung des Körpers, Lage und Bewegung der Arme und Hände, Tragen der Kleider, Sprechen, Blicken, Gesichtsausdruck nach dem Affekt, worin die Kinder von früh an geschult werden mußten.

Die Liebe des Lehrers zum Schüler mußte sich auch darin zeigen, daß keiner in der Behandlung bevorzugt wurde: Non ab eo persona in monasterio discernatur. Non unus plus ametur quam alius, nisi quem in bonis actibus aut oboedientia invenerit meliorem (Butler S. 14). Auch wenn die Gesellschaft Unterschiede machte, Benedikt schaltet alle aus: Non convertenti ex servitio praeponatur ingenuus (Butler S. 14), und faßt seinen Willen nochmals in die Worte: ergo aequalis sit ab eo omnibus caritas; una praebeatur in omnibus secundum merita disciplina (Butler S. 15). Die Liebe des Lehrers zeige sich aber auch in seinen Anordnungen. Sie sollen den Fähigkeiten der Schüler

angepaßt sein, wie es im Cap. vom Abt heißt: Et secundum uniuscuiusque qualitatem vel intelligentiam, ita se omnibus conformet et aptet, ut non solum detrimenta gregis sibi commissi non patiatur, verum in augmentatione boni gregis gaudeat (Butler S. 17). Wie der Abt auch im Strafen sich noch nachsichtig zeige und nicht die Fratres hasse, welche die Fehler begehen, ebenso waren die Vorschriften für den Lehrer (Butler S. 112): Omni sollicitudine curam gerat abbas circa delinquentes fratres: quia non est opus sanis medicus, sed male habentibus (Butler S. 57). — In quibus non dicimus ut permittat nutriri vitia, sed prudenter et cum caritate ea amputet, ut viderit cuique expedire, sicut iam diximus; et studeat plus amari quam timeri (Butler S. 113). Mit andern Worten: der Lehrer handle immer so, daß er den Namen Vater verdient; er bedenke dies, wenn er sein Amt übernimmt, wie es das Cap. vom Abt analog bestimmt: In doctrina sua namque abbas apostolicam debet illam semper formam servare, in qua dicit: Argue, obsecra, increpa: id est, miscens temporibus tempora, terroribus blandimenta, dirum magistri, pium patris ostendat affectum; id est, indisciplinatos et inquietos debet durius arguere, oboedientes autem et mites et patientes ut in melius proficiant obsecrare; negligentes et contempnentes ut increpet et corripiat admonemus. Neque dissimulet peccata delinquentium, sed mox ut coeperint odiri radicitus ea ut praevaleat amputet (Butler S. 15).

Die Liebe des Vorgesetzten zu den ihm Anvertrauten bedingt weiterhin eine gewisse Rücksicht, wie sie Benedikt in seiner heiligen Regel vorschreibt: Licet ipsa natura humana trahatur ad misericordiam in his aetatibus, infantum videlicet, tamen et regulae auctoritas eis prospiciat. Consideretur semper in eis inbecillitas, et nullatenus eis districtio regulae teneatur in alimentis; sed sit in eis pia consideratio, et praeveniant horas canonicas (Butler S. 70). Wenn hier allein auf die leibliche Nahrung Bezug genommen wird, sagt die heilige Regel an anderer Stelle ganz allgemein im Cap. 34 (Si omnes aequaliter debent necessaria accipere): Sicut scriptum est: Dividebatur singulis prout cuique opus erat. Ubi non dicimus ut personarum, quod absit, acceptio sit, sed infirmitatum consideratio (Butler S. 66). Paulus kommentiert dies wie folgt: Non debet aliam causam considerare, sed solummodum infirmitatem (S. 325).

Diese Fürsorge bedingt, wie schon früher hervorgehoben wurde, eine stete Ueberwachung der Zöglinge. Darüber schreibt Paulus in seinem Kommentar zum Vorhergehenden: Debent decem infantes tres vel quatuor magistros habere, propter illud quod dicit beatus Benedictus: „Ubi et ubi ab omnibus custodia teneatur," quia nullatenus sine Magistro non debent ire. In omnibus quidquid agunt, sine Magistro non debent esse; ... quia nil valet flagellum, vel excommunicatio, nisi fuerit custodia (Paulus S. 345 f.). Wie die Vorgesetzten auf die Fratres, also waren alle Patres nicht nur bei Tag, sondern auch bei Nacht gehalten, ein wachsames Auge auf die Schüler zu haben: Singuli per singula lecta dormiant. Si potest fieri, omnes in uno loco dormiant; sin autem multitudo non sinit, deni aut viceni cum senioribus, qui super eos solliciti sint, pausent (Butler S. 54). „Senioribus" kommentiert Paulus: „qui sensu et discretione perfecti sunt" (S. 270). — Um eine richtige Ueberwachung zu ermöglichen, brannte die ganze Nacht eine Kerze im Schlafgemach: Candela iugiter in eadem cella ardeat usque mane (Butler S. 54). Wie weit diese custodia sich später, in Anwendung auf die Schule, entwickelte, wie sie geradezu krankhafte Formen annahm, zeigen nachstehende Verordnungen in der vetus disciplina monastica S. 200 ff: Fürs erste liegen sie im Schlafsaal zusammen an einem Ort und ihre Betten sind durch jene der Magistri getrennt, damit niemand sich unterfängt, wo anders hinzugehen. Wenn einer nachts ein Bedürfnis hat, zündet er erst eine Laterne an, weckt den neben ihm liegenden Magister, der dann aufsteht und einen andern Knaben aufstehen heißt: zwischen den beiden Knaben, von denen jeder eine Laterne hält, schreitet der Magister, so führt er sie hin und wieder zurück und löscht die Laternen erst aus, wenn beide sich wieder niedergelegt haben. Zwischen zweien und zweien liegen die Magistri im Schlafsaal und „sedent ad necessaria naturae". Nachts werden die Kerzen ihrer Laternen an Nägeln befestigt, qui sunt in summitate earum (portae) extra, daß sie in allem, was sie treiben, gesehen werden können. In den langen Winternächten geht der maior Magister nach dem ersten Ton der Glocke mit Kerze und Rute an den Betten herum, und wenn einer nicht zugedeckt ist, berührt er ihn leicht mit der Rute „propter fratres"; ist der Betreffende aufgewacht, so bedeutet er ihm, sich zuzudecken, mit der Hand

aber berührt er ihn niemals, und schlägt ihn auch nur beim Sichniederlegen oder Aufstehen. Si tardius se levent, continuo est virga super eos. Wiederholt findet sich die Weisung, daß niemand den Knaben so nahe kommen darf, daß er ihr Gewand berührt. Des Alters halber sei Paulus zitiert, der an anderer Stelle berichtet: Nullus puer possit quoquam ire, vel quidquam agere, sine suo magistro (S. 271). Schon früher wurde darauf hingewiesen (II. Teil S. 27), daß Gründe vorliegen, die Schließung der äußern Schule auf disziplinare Ungehörigkeiten zurückzuführen. Paulus gibt in seinem Kommentar sogar der Meinung Ausdruck, daß sittliche Bedenken hierbei wegleitend waren, indem er die Gründe der scharfen Zucht und Ueberwachung anführt: Feminae eorum immutaverunt naturalem usum in eum usum qui est contra naturam. Similiter autem et masculi, relicto naturali usu feminae, exarserunt in desideriis suis in invicem, masculi in masculos turpidinem operantes. — Et quia istud scelus valde nefandissimum est, ideo praevenit illud, ne quod absitum umquam fiat (S. 271 f.). Der Kommentar des Johannes gibt genau die Mittel an, wie dem scelus nefandissimum durch Gebet und Betrachtung beim Einschlafen und Aufwachen begegnet werden kann (Smaragd S. 193). Mit Recht bemerkt der Verfasser der Vetus disciplina monastica daher am Schluß seiner Abhandlung (S. 209): „Difficile mihi videtur, ut ullus regis filius maiori diligentia nutriatur in palatio quam puer quilibet parvulus in monasterio".

Da der Gehorsam ein Hauptteil des mönchischen Gelübdes ist, so braucht nicht besonders betont zu werden, daß die heilige Regel eindringlich davon spricht. Benedikt nennt den Gehorsam die erste Stufe der Demut: Primus humilitatis gradus est oboedientia sine mora (Butler S. 24), und bei ihm ist Bescheidenheit, d. h. Demut, bis zur Selbstentäußerung, der höchste Grad der Vollkommenheit. Der Gehorsam muß jedoch von besonderer Art sein: Er darf kein „muß" in sich bergen, sondern soll freiwillig und gern geübt werden, namentlich in stetem Gedanken an Gott, für den alles geschieht: Haec (oboedientia) convenit his, qui nihil sibi a Christo carius aliquid existimant, propter servitium sanctum quod professi sunt, seu propter metum gehennae, vel gloriam vitae aeternae. Mox aliquid imperatum a maiore fuerit, ac si divinitus imperetur, moram pati nesciant in faciendo (Butler S. 24). Ueber die Beschaffenheit des Gehorsams sagt

die heilige Regel weiterhin: Sed haec ipsa oboedientia tunc acceptabilis erit Deo et dulcis hominibus, si quod iubetur non trepide, non tarde, non tepide, aut cum murmurio, vel cum responso nolentis efficiatur. Quia oboedientia quae maioribus praebetur Deo exhibetur (Butler S. 26). Selbst der geringste innere Widerstand wandelt das Wohlgefallen Gottes in Mißfallen: Nam cum malo animo si oboedit discipulus, et non solum ore, sed etiam in corde si murmuraverit, etiam si impleat iussionem, tamen acceptum iam non erit Deo, qui cor respicit murmurantem, et pro tali facto nullam consequitur gratiam (Butler S. 27). Wie der gegebene Befehl und dessen Ausführung sich decken können, darüber sagt die heilige Regel: Ergo hi tales relinquentes statim quae sua sunt et voluntatem propriam deserentes, mox exoccupatis manibus, et quod agebant inperfectum relinquentes, vicino oboedientiae pede iubentis vocem factis sequuntur. Et veluti uno momento praedicta magistri iussio et perfecta discipuli opera, in velocitate timoris Dei, ambae res communiter citius explicantur (Butler S. 25). (Bemerkenswert ist, daß hier von magister und discipulus die Rede ist. S. darüber S. 7/10.)

Wenn auch, wie bereits erwähnt, der Lehrer den Schüler achtete, absoluter Gehorsam, oboedientia sine mora, mußte dennoch von ihm gefordert werden, denn die Achtung galt nur Gott, den man ehrte, indem man ihn durch die Schüler und im Schüler die unsterbliche Seele ehrte. Wie die Patres, so mußten sich die Schüler auch gegenseitig gehorchen: sed etiam sibi invicem ita oboediant (Butler S. 120). Zwar soll der Befehl des Abtes naturgemäß über dem der Mitbrüder stehen: De cetero omnes iuniores prioribus suis omni caritate et sollicitudine oboediant (Butler S. 121). Paulus fügt hinzu, daß auch dieser Gehorsam mit mens et corpus, Seele und Leib, ausgeführt werden müsse (S. 510). Der Grund hierfür liegt in der Regelbestimmung Cap. 3: Nullus in monasterio proprii sequatur cordis voluntatem; neque praesumat quisquam cum abbate suo proterve aut foris monasterium contendere (Butler S. 19).

Bei diesen Bestimmungen blieb es nicht. Jeder Ungehorsam und jede Widersetzlichkeit wurde unnachsichtig streng geahndet. Auch hierin geht die heilige Regel sehr weise vor, auf Alter und Verstand des Fehlenden Rücksicht nehmend und von der Zurecht-

weisung zur Bestrafung fortschreitend: Et honestiores quidem atque intellegibiles animos prima vel secunda admonitione verbis corripiat; improbos autem et duros ac superbos, vel inoboedientes, verberum vel corporis castigatio in ipso initio peccati coerceat (Butler S. 16).

Bei leichteren Vergehen wurde, wie es heute noch in den Benediktinerschulen üblich ist, dem Fehlenden ein Teil der Speise entzogen: Si quis tamen frater in levioribus culpis invenitur, a mensae participatione privetur (Butler S. 56). Bei schwerer Verfehlung kam noch der Ausschluß vom Oratorium hinzu: Is autem frater qui gravioris culpae noxa tenetur, suspendatur a mensa, simul ab oratorio (Butler S. 56). Fehlte ein Schüler öfters in demselben Punkt, wurde er entweder ausgeschlossen (eine Strafe, die noch heute angewandt wird: das sogenannte „Verjagen" oder „Schassen" (von chasser)), oder mit der Rute gepeitscht: Si quis frater frequenter correptus pro qualibet culpa, si etiam excommunicatus non emendaverit, acrior ei accedat correptio, id est, ut verberum vindicta in eum procedat (Butler (S. 59). Doch wurde auch hierbei auf Alter und Verstand Rücksicht genommen: Omnis aetas vel intellectus proprias debet habere mensuras: Ideoque quoties pueri vel adolescentiores aetate, aut qui minus intelligere possunt quanta poena sit excommunicationis, hi tales dum delinquunt, aut ieiuniis nimiis affligantur, aut acris verberibus coerceantur, ut sanentur (Butler S. 61). Der Ausdruck: ut sanentur, zeigt, daß Benedikt die Strafe nicht um der Strafe willen, sondern zur Besserung der Zöglinge einsetzte, was seine peinliche Genauigkeit in deren Anordnung begreiflich macht: Nam ut ait Scriptura, „stultitia colligata est in corde pueri, et virga disciplinae effugabit eam" (Proverb. 22, Martene S. 399). Er will auch nicht, daß die Strafe das Maß überschreite: Nam qui in ipsis infantibus sine discretione exarserit, disciplinae regulari subiaceat, quia scriptum est: Quod tibi non vis fieri, alio ne feceris (Butler S. 120). Aus demselben Grunde war es verboten, ohne Erlaubnis des Abtes jemand zu schlagen (Butler S. 120). Für die Strafart wegleitend, mögen noch nachstehende, für die Mönche bestimmte Vorschriften sein. Die Fehlenden sollten vor dem ganzen Kapitel abgeurteilt werden: Peccantes autem coram omnibus arguantur, ut ceteri metum habeant (Butler S. 120). Dabei macht Johannes in seinem Kommentar einen Unterschied: si peccaverit frater in te solo sciente, corripe

eum inter te et ipsum, nam si solus nosti, quia peccavit in te, et eum vis coram omnibus arguere, non es correptor, sed proditor (Smaragd S. 286). (In Engelberg ist die öffentliche Aburteilung der Schüler immer noch im Gebrauch, als sogenanntes „Vorskreuzstehen".)

Auf welche Art und Weise die Knaben geschlagen werden durften, sagt der Kommentar Martene: Si ipsi aliquo modo pueri offenderint, maxime cantando, vel legendo negligenter, vel si cantum minus diligenter addiscunt, dignem ab eo (Praecentore) disciplinam accipiunt. Summopere tamen observat tam ipse, quam alii, quando eos verberat, non solum ne tangant carnem eorum cum manu, sed etiam ne vestis eius eorum adhaereat vestibus: Nunquam namque cum palma eorum percutiuntur maxilae; sed si opus fuerit, magister solus, qui eos ducit, postet eorum capillos excutere, alias nunquam (S. 597). Derselbe Autor schreibt in De antiqu. ritibus V, 708 Lugdun. 1690: Et sciendum, quod haec est tota disciplina eorum, aut caeduntur virgis, aut fortiter velluntur eis capilli, nunquam enim calceo, pugno, palma, vel quolibet alio modo disciplinantur. Dies bestätigt Ekkehart in seinen Casus S. Galli: Et ecce ille manibus pedibusque renisus flagellum incussum capiens tenuit; at ille virga ... ictus ei validissimos infregit (S. 135). Die heilige Regel sagt aber, daß der Lehrer bei der Strafe mit Ueberlegung handeln solle: In ipsa autem correptione prudenter agat, et ne quid nimis, ne dum nimis eradere cupit aeruginem, frangatur vas (Butler S. 112).

Ueber das Maß der Strafe enthalten die verschiedenen Kommentare nähere Bestimmungen. Zu den ieiuniis Cap. 30 bemerkt Paulus: Bene dixit aut ieiuniis nimiis ..., aut acribus verberibus, quia sicut non convenit omnibus flagellum, ita etiam non omnibus convenit ieiunium nimium (S. 306); ferner: Sunt enim multi, qui nimium ieiunium intelligunt mediam libram panis solummodo, et unum stauponem aquae in hieme, in aestivo tempore duos, et sunt iterum alii, qui intelligunt quartam partem librae panis, et aquam sicut superiores (S. 307). Letzere, meint er, unterscheiden nicht gut, weil nimis teils adverbialiter, teils als nomen aufgefaßt werde und zudem seien noch die verschiedenen Altersstufen „infantia et adolescentia" zu berücksichtigen (Paulus S. 307). Wie dem auch sei, immer ging man davon aus, daß die Strafe der Natur nicht schaden dürfe, aber doch als Strafe empfunden werden müsse.

An einer Stelle bestimmt die heilige Regel ausdrücklich, daß die Kinder geschlagen werden, und zwar De his qui falluntur in oratorio: Infantes autem pro tali culpa vapulent (Butler S. 81). Martene unterscheidet hierbei nach Hildemar zwei Arten von Verfehlungen: Acute hic notat Hildemarus duplicem in hoc capitulo indicari culpam; unam, qua quis psallendo fallitur, alteram, qua post culpam satisfacere negligit (S. 597). Smaragd bemerkt hierzu in seinem Kommentar: Infantes pro tali culpa vapulent subintelligitur, nisi ibi coram omnibus humilitati fuerint (S. 299), und spricht fortfahrend in mehr versöhnlichem Sinne für erstmals Fehlende. Martene berichtet weiter: Ita ut haec verba sint altera huius capituli pars, in qua specialiter agatur de infantibus, qui in pronunciatione erraverint, maxime cum pueri plus ducantur sensu aut metu, quam pudore et humiliatione. Idem docet Theobaldus Artaldus, confirmaturque ex praxi Cluniacensium, quam describit Udalricus his verbis (L. 3. C. 2): Ad nocturnos immo ad omnes horas, si quid ipsi pueri offenderint in psalmodia, vel in alio cantu, vel dormitando, vel aliquid tale ullo modo committendo, minime differtur absque mora, froco et cuculla exuti iudicantur, et in sola camisia caeduntur, vel a Priore, vel a praefato eorum magistro virgis vimineis levibus et teretibus ad hoc provisis (S. 597). Hieraus ist wiederum ersichtlich, daß die Knaben die Tagesordnung der Mönche sogar ad nocturnos innehalten mußten, und der folgende Nachsatz beweist dasselbe, indem er zugleich sagt, daß nur der Lehrer die Strafe des flagellare verhängen durfte: Quia non debet in oratorio infans flagellari; sed cum flagellandus erit, non in capitulo, sed in schola magistri illorum debent illos flagellare (Martene S. 597). Dies bestätigt Ekkehart in den Casus S. Galli: Omnes exuimini! Si in magistri solio sedeo, iure eius uti habeo (S. 105).

Vor allem entsteht nun die Frage, bis zu welchem Alter die Knaben geschlagen werden durften: Paulus kommentiert „omnis aetas" der heiligen Regel in Cap. 30 dahin, das intelligere sei ausschlaggebend, nicht die aetas allein, und jene, welche die Schwere der Strafe nicht verstehen, sei es Excommunicatio oder Fasten, sollten geschlagen werden, gleichviel, welchen Alters: Omnem aetatem comprehendit, idest, infantiam, pueritiam, adolescentiam, iuventutem, senectutem et reliqua (S. 306). Dasselbe sagen Johannes (Smaragd S. 203) und Martene: Nam etsi pueris mens sit

immaturior, sunt tamen nonnulli grandiores, aut durae cervicis aut imbecillioris intellectus, quos virga agere solet, non ratio, nec excommunicationis vis (S. 398). Somit wurden Knaben bis zum fünfzehnten Jahre geschlagen, die „adolescentes" jedoch nur unter Berücksichtigung ihrer Einsicht. Martene erhärtet das an anderer Stelle: Ceterum quod hic statuit s. Benedictus de pueris usque ad annos XV caedendis, confirmatur ex praxi veterum monachorum, quam videre est apud Severum Sulpicium (i. dial. Cap. 5), ubi refert duos pueros, quorum unus XII, alter XV erat annorum, ab abbate suo flagris exceptos fuisse, eo quod patratum a se miraculum aliis fratribus divulgaverant, ne scilicet vana elati gloria perirent (S. 887). Und die regula Magistri bestimmt in Kapitel 14: Infantulos usque ad XV annos non excommunicari, sed praecipimus vapulari pro culpis (Holsten-Brockie II).

Es wurde früher schon darauf hingewiesen, daß die heilige Regel jedes Uebermaß von Strafe verpönte (s. S. 13 u.). Dagegen ist nirgend die Art der Strafausführung angegeben, sie ist jedoch für das Kloster St. Gallen aus Ekkehart zu ersehen. Beispiele aus anderen Schriftstellern bestätigen die Allgemeinheit dieses Usus: Die Knaben mußten sich ausziehen bis aufs Hemd und wurden dann auf den Rücken geschlagen. Ekkehart in den Casus S. Galli: Omnes exuimini (S. 105), ferner: Omnes exuere iubentur (S. 240), und an einer dritten Stelle wird erzählt, wie die Knaben im Hemde dastanden und Salomon baten, sich loskaufen zu dürfen (S. 105). Udalricus schreibt in den Consuetud. Cluniac. III, 8: Absque mora froco et cuculla exuti iudicantur et in sola camisia caeduntur, virgis vimineis levibus et teretibus ad hoc provisis (D'Achery, Spicil. I, 688). In seiner Schrift „Ueber Stab und Rute im Mittelalter" (Sitzungsbericht IX, S. 215 d. k. k. Akademie d. Wissenschaften, Wien 1852), weist Schubert darauf hin, daß alle Darstellungen mittelalterlicher Kunst nur den Rücken als Tummelplatz der Rute zeigen, und somit der Schluß berechtigt sei, dies als allgemein gültige Tatsache zu nehmen.

Seltsamerweise ist von Ehrenstrafen sehr wenig oder gar nicht die Rede, wenn man etwa „peccantes coram omnibus arguantur" (Butler S. 120) nicht als solche bezeichnen will. Das stete Wiederholen von vapulare erweckt den Eindruck, daß man im Mittelalter die Rute als Allheilmittel der Zucht benützte, und dieser Eindruck wird noch verstärkt durch die Schilderung des Lehrers in

Vetus disciplina monastica, der ohne Rute in Schulsaal, Eßzimmer und Schlafsaal undenkbar ist: Sie ist gewissermaßen zum stehenden Attribut geworden (Hergott S. 204 f). Cambier erinnert an die Gewohnheit der „Väter" ... a veteribus ad nos ea (praxis) manavit ut virgis vel ferulis culpae puniantur. Nec lego nostros ab eo more descivisse, quum praesertim pueri omni aevo sui similes, magis verberibus quam verbis coercendi sint (Stud. und Mitteil. Jhrg. 19, 586). Schließlich lassen die Ausdrücke sub virga degere, sub virga magistri constitutum esse, welche so viel als höherer Bildung und des Unterrichtes in den Wissenschaften teilhaftig zu werden bezeichneten (Specht S. 203), deutlich erkennen, wie die virga allmählich völlig zum Symbol der Schule geworden war. Endlich schreibt Cambier: Nonnullorum didascalorum conniventia an socordia dicam .. plerisque in scholis virgae viluerunt. Bonum factum, si quis in pristinum solium silvae dominam reponat, ac una adulescentulorum delira somnia conficiat (Stud. und Mitteil. Jhrg. 19, 587).

Es ist erklärlich, daß schließlich Verordnungen gegen das zu starke Ueberhandnehmen der Prügelstrafen erlassen werden mußten, daß teilweise die Schüler auch zur Selbsthilfe griffen und dabei in ihrer Angst unbedacht großes Unheil anrichteten, wie Ekkehart in den Casus S. Galli berichtet: At tertia feria exactoribus, quos circatores vocamus, culpas eorum magistro rememorantibus, omnes exuere iubentur. Mittitur unus vapulatorum in superiora domus pro virgis ibi repositis deferendis. At ille, ut se et socios liberaret, titionem de fornacula quadam citissime rapiens aridis lignis tecto proximis infixit, et quantum ocii erat, conflavit (S. 240). (Daraus ist, wie schon früher bemerkt, ersichtlich, daß den circatores auch die Exekution übertragen war.)

Von den Strafen konnten sich die Schüler durch lateinische Vorträge in Vers und Prosa befreien, wie wiederum Ekkehart erzählt: Illi .. tandem rogant, ab ipso se, sicut a magistro soliti sint, redimere. Parvuli latine pro nosse, medii rhythmice, ceteri vero metrice, quasi pro rostris rhetorice etiam affantur (S. 105). Und daß tüchtige Pädagogen, auch ohne dies „ewige Prügeln", auszukommen wußten, beweißt das Beispiel Notkers, von dem Ekkehart berichtet: Notkerus .. dies noctesque semper idem et novus, quod Rapertus in scolis (externis), hoc ipse in claustro

(scolis internis) praeter verbera cum omni caritate egit censuram (S. 138). Auch der heilige Basilius bestimmt in Kapitel 15, daß die Knaben nicht geprügelt oder geschlagen werden: Cibum usurpavit intempestive? Maiore diei portione ieiunus maneat. Immodeste et turpiter comedit? tempore refectionis cibo prohibitus, cogatur alios scite vescentes contueri, ut et abstinentia puniatur, et gravitatem discat. Otiose quid locutus est? convitium dixit proximo suo? mentitus est? aut aliorum quid eorum dixit, quae prohibita sunt? et ieiunio et silentio castigetur (Martene S. 399).

Analog den Patres durfte der Zögling, schien ihm die aufgetragene Arbeit zu schwer, wie die heilige Regel bemerkt, nicht murren: Ante omnia ne murmurationis malum pro qualicumque causa in aliquo qualicumque verbo vel significatione appareat (Butler S. 66), und: Benedicant Deum qui ibi habitant, et non murmurent (Butler S. 74), sondern er sollte zum Lehrer gehen und ihn um Erleichterung bitten: Impossibilitatis suae causas ei qui sibi praeest, patienter et opportune suggerat, non superbiendo aut resistendo vel contradicendo. Quod si post suggestionem suam in sua sententia prioris imperium perduraverit, sciat iunior ita sibi expedire, et ex caritate confidens de adiutorio Dei, oboediat (Butler S. 119) — Worte, die wohl zu der Annahme berechtigen, daß die allzuharten und allzuhäufigen Prügelstrafen des Mittelalters nicht im Geiste des heiligen Benedikt waren, wenn er auch um der Zucht willen unbedingten Gehorsam des Untergebenen fordert.

Auf diese Weise mußte freilich eine strenge Zucht erreicht werden, die kein überflüssiges Wort duldete: Scurrilitates vero, vel verba otiosa et risum moventia, aeterna clausura in omnibus locis damnamus, et ad talia eloquia discipulum aperire os non permittimus (Butler S. 28), und den Schüler völlig dem Lehrer unterwarf: Nam loqui et docere magistrum condecet: tacere et audire discipulum convenit (Butler S. 28), ja sogar (wie übrigens auch heute noch, da in den Klosterschulen eine peinliche Zensur herrscht) in die Beziehungen des Zöglings zu Eltern und Außenwelt eingriff: Nullatenus liceat (monacho) neque a parentibus suis neque a quoquam hominum, nec sibi invicem literas, eulogias, vel quaelibet munuscula accipere aut dare, sine praecepto (Butler S. 94).

Auch die Kleidung wurde vorgeschrieben und vom Kloster abgegeben (wie es auch heute noch der Fall ist): Vestimenta fratribus secundum locorum qualitatem ubi habitant vel aerum temperiem dentur, quia in frigidis regionibus amplius indigetur in calidis vero minus (Butler S. 96), wobei die oblati die Kutte der Mönche und die nutriti jene der Weltgeistlichen, die weiße Kutte, trugen, wie Ekkehart von den oblati sagt: monachici habitus pueri S. 2. (Heute noch tragen die Studenten der Benediktinerklöster die Kutte.) Ferner hatten die Knaben stets die vorgeschriebene Ordnung inne zu halten, wenn sie zu Tisch oder zum Oratorium gingen (Butler S. 109), wie es heute noch in allen Benediktiner-Schulen der Fall ist: nach der Größe geordnet, in strengem Stillschweigen, paarweise, von einem „Rat" (aufsichtführenden älteren Schüler) angeführt. Ekkehart erzählt in den Casus, daß Ratpert sogar die Zucht in der Schule über jene des Klosters stellte: Qui cum labem maximam claustri impunitatem nominasset, ad capitulum tamen nonnisi vocatus venit, cum sibi officium capitulandi et puniendi gravissimum, ut ait, sit traditum (S. 130), ferner: In scolis sedulus plerumque cursus et missas negligebat: Bonas, inquiens, missas audimus, cum eas agi docemus (S. 130). Deshalb lautet auch das Urteil über ihn: Ratpertus scolarum ab adolescentia magister, doctor planus et benevolus, disciplinis asperior (S. 130). Daß strenge Zucht auch Beinamen eintrug, erfuhr Notker der Jüngere: Notkerus, quem pro severitate disciplinarum Piperis granum cognominabant (S. 263).

In Cap. 37 und 39 seiner Regel behandelt Benedikt die Nahrung der Mönche. Sie ist in ihrer Einteilung so spezifisch auf die südlichen Verhältnisse zugeschnitten, das sich daraus keine allgemeingültigen Regeln ableiten lassen. Einzelne Bestimmungen werden im Kapitel über die Strafen und die freien Tage behandelt, worauf hier verwiesen sei.

Wenn schließlich eine Zusammenfassung der Vorschriften für ein ehrbares, gesittetes Leben im Sinne der Benediktinerschulen gegeben werden soll, kann nichts klarer und umfassender sein, als was die heilige Regel im 4. Kapitel vorschreibt: In primis, Dominum Deum diligere ex toto corde, tota anima, tota virtute; deinde proximum tanquam seipsum; non adulterari; non facere furtum; non concupiscere; non falsum testimonium dicere; honorare

omnes homines; et quod sibi quis fieri non vult, alio ne faciat; abnegare semetipsum sibi, ut sequatur Christum; corpus castigare; delicias non amplecti; ieiunium amare; nudum vestire, infirmum visitare; in tribulatione subvenire; dolentem consolari; nihil amori Christi praeponere; iram non perficere; iracundiae tempus non reservare; dolum in corde non tenere; pacem falsam non dare; caritatem non derelinquere; non iurare, ne forte periuret; veritatem ex corde et ore proferre; malum pro malo non reddere; iniuriam non facere; inimicos diligere; persecutionem pro iustitia sustinere; non esse superbum; non vinolentum; non multum edacem; non somnolentum; non pigrum; non murmuriosum; non detractorem; diem iudicii timere; gehennam expavescere; vitam aeternam omni concupiscentia spiritali desiderare; mortem quotidie ante oculos suspectam habere; actus vitae suae omni hora custodire; verba vana aut risui apta non loqui; risum multum aut excussum non amare; orationi frequenter incumbere; desideria carnis non efficere; voluntatem propriam odire; praeceptis in omnibus oboedire; castitatem amare; nullum odire; zelum non habere; invidiam non exercere; contentionem non amare; elationem fugere; et seniores venerare; iuniores diligere; in Christi amore pro inimicis orare; cum discordante ante solis occasum in pacem redire; et de Dei misericordia numquam desperare (Butler S. 20 ff). Das enthält kurz zusammengefaßt die ganze Erziehungslehre des heiligen Benedikt und bildet in seiner Vollständigkeit und Genauigkeit ein Programm, das die Zucht in den mittelalterlichen Klosterschulen hervorbrachte, die Kaiser Konrad in St. Gallen so sehr bewunderte: Quibus poma in medio ecclesiae pavimento antesterni iubens, cum nec unum parvissimorum moveri nec ad ea adtendere vidisset, miratus est disciplinam (Ekkehart S. 56).

Daß eine solch strenge Zucht nicht selten auch ein negatives Ergebnis zeitigte, ist nicht verwunderlich. Ein bezeichnendes Beispiel bietet uns hierfür Salomon, der spätere Abt von St. Gallen und Bischof von Konstanz, der mit der Tochter eines Gastfreundes einen unerlaubten Verkehr unterhielt. Zu diesem Falle schreibt Heidemann in seinen Geschichtsforschungen 2. Band S. 48: „Die sittliche Verirrung Salomons erscheint fast als Reaktion des zu scharf gezügelten Jugendmutes gegen die Klosterzucht und des natürlichen Weltsinnes gegen den Geist des Mönchtumes. Es ist der Widerstreit zwischen Neigung und anerzogener Geistes-

richtung, der Zwiespalt einer auf die Wirklichkeit gewandten Natur mit der idealistischen auf das Jenseits gerichteten Weltanschauung des Mittelalters." Diese Gefahr der Klosterschulen-Erziehung ist ernst genug. Sie hat ohne Zweifel viel dazu beigetragen, die Gegensätze zwischen Weltleben und idealistischer Mönchsaskese zu vertiefen, sie hat aber auch einen nicht geringen Anteil an dem späteren Klosterverfall gehabt, denn Aktion bedingt Reaktion, besonders wo die Natur in ihren ureigensten Trieben bekämpft wird. Sie ist heute noch eine Klippe der Internatserziehung, die man dadurch zu umschiffen sucht, daß durch Zeitschriften und Korrespondenzen der innere Zusammenhang zwischen Schule und ehemaligen Schülern aufrecht erhalten wird, wie schon zu Salomons Zeiten einsichtige Pädagogen durch briefliche Ratschläge die Zöglinge im Weltleben zu stützen und zu mahnen suchten. Salomon selbst gibt uns in seinem Formelbuch ein interessantes Beispiel. Es sind darin Briefe seines Lehrers Notker enthalten, die ihn mit väterlicher Milde und Nachsicht mahnen, doch ja der anerzogenen Lehren eingedenk zu sein und demgemäß keusch und zurückgezogen zu leben, sich wieder dem Mönchsstande zu widmen und allen ehebrecherischen Gelüsten zu entsagen, oder aber statt Priester lieber Bauer zu werden, den genossenen Unterricht durch Uebung in Prosa oder Poesie verwertend, sich selbst fortzubilden und sich ernstlich zu prüfen, ob die sittliche Kraft vorhanden sei, Priester zu werden (Dümmler Formelbuch S. 52, 57, 62, 72, 73. Briefe Nr. 42, 44, 46, 47, AI).

Die Klosterschule suchte aber andererseits auch dem Lebensmute und der Lebenslust der Jugend entgegenzukommen und so das Negative in der Erziehungsmethode, dessen sie sich deutlich bewußt war, auszugleichen. Sie bot den Knaben Feiertage, die zugleich Ferientage waren in jeder Beziehung. Hier sei besonders von der Schule St. Gallen die Rede.

Neben den Festen der Heiligen und den Sonntagen waren noch die sogenannten dies scholasticulorum eingeschaltet. Ekkehart führt in des Casus S. Galli mehrere solcher Tage auf: Erat, ut diximus dies sancto Marco solemnis, et ut solent scolasticuli diebus festis .... (S. 240). — Longum est dicere, quibus iucunditatibus dies exegerit et noctes, maxime in processione infantium. Dieses letztere Fest beschreibt er sehr genau und umständlich, weshalb

auf die fesselnde Schilderung Seite 56 ff in den Casus verwiesen sei, die dartut, wie die Knaben unter einem Knabenbischof die Herrschaft im Kloster und Chor führten.

In einem Vakanzlied gibt uns derselbe Ekkehart IV ein anschauliches Bild des Lebens und Treibens am Feste der Schüler einen Tag nach Epiphanie, wie das dictamen überschrieben ist: Notkero magistro pro pace et solito scolarium otio in die post epiphaniam, verzeichnet im Liber Benedictionum von J. Egli S. 394 herausgb.

Den Hauptteil des Festes bildeten die drei Freuden: Bäder Fackeln, und Wein:

> Suppeditant festo tria gaudia ..
> Fax, lavacrum, vinum trinum testantur et unum (S. 394).

Wein war für die Schüler ein seltener Genuß, wie aus den einzelnen Stiftungen des Abtes Salomon III. und eines gewissen Erchembert, eines Lehensmannes der Abtei, hervorgeht, der von seinem Gute Elgg für die Schüler an Ostern ein Glas Wein stiftete: Ut .. omni anno in die resurrectionis dominicae .. pueris adhuc scolae deditis cyathus cum vino exinde praeleatur (Wartmann, Urkunden des Klosters St. Gallen Band II, Anh. Nr. 13). Auch Fleisch kam selten auf den Tisch der Schüler, wie schon Paulus in seinem Regel-Kommentar bemerkt: Carnem per tempus quadripedum, id est, in Nativitate Domini vel Pascha et in reliquis festivitatibus, sonst aber pisces vel lac vel ova (S. 346).

Hierauf werden die verschiedenen Spiele erwähnt:

> Hac galea lapident pueri plaudantque tenelli,
> His stadiis*) metas tendant, his bravia prendant;
> Hos thalos iuvenis dextret, manus uncta palestret,
> Dorsa tegat nudus: solet ictus clam dare ludus (S. 395).

Von den hier genannten Spielen erinnern das zweite und vierte an die gymnastischen Uebungen des klassischen Altertums, denn

*) Mehrere Handschriften fügen hier erklärend ad bei. Nach sonstigem lateinischen Sprachgebrauch ist die Präposition nicht zu entbehren und ihr Fehlen kann nur als eine zu weit gehende poetische Lizenz aufgefaßt werden.

auch dort spielten Wettlauf und Ringen bei der Jugend eine bedeutende Rolle; sie bildeten auch zugleich den eisernen Bestand der gymnastischen Bildung, die der ritterliche Knabe zur Kräftigung seines Körpers empfing, zur Vorbereitung auf den späteren Waffendienst. Das in Vers 29 erwähnte Würfelspiel war im Mittelalter stark verbreitet, ja schon Tacitus nennt es bekanntlich in seiner Germania ein Laster der Deutschen. Otto d. Gr. bedrohte auf dem Reichstag zu Augsburg 952 jene Ritter und Fürsten mit Absetzung, die davon nicht abließen; später kamen noch kirchliche Verbote hinzu.

Was nun die Einrichtung des Ringkampfes anbetrifft, sei die Anmerkung des Herausgebers J. Egli zu Vers 30 wiedergegeben. Daß solche Kämpfe damals *nackt* ausgeführt wurden, wie Specht (S. 219) und Meyer von Kronau (Ekkehart Casus Cap. 135 S. 429 mit Heranziehung unserer Stelle) annehmen, scheint völlig unglaublich. Denn abgesehen von den sittlichen Gründen, die bereits im alten Rom von ernsten Männern gegen die Entblößungen in der Palaestra geltend gemacht wurden, und dem Decorum, zu dessen Wahrung die Zöglinge der Klosterschulen streng angehalten wurden (s. Specht S. 206 f), ist bei dem rauhen nordischen Klima, zumal in St. Gallen, wo die bedeutendsten Schulfeste in die Winterzeit fielen, — unser Lied ist für den 7. Januar gedichtet —, ein solches Spiel undenkbar. „Nudus" könnte an unserer Stelle einfach „ungedeckt" heißen, was ja auch durch tegat wahrscheinlich gemacht wird, wenn nicht diese ganze Stelle bildlich zu fassen und als eine Reminiszenz aus Ekkeharts klassischer Lektüre zu betrachten ist. (Es ist leicht aus den Casus diese unbegründete, antikisierende Manie Ekkeharts nachzuweisen. Es sei hier nur auf seine Bezeichnungen der civitas Romae hingewiesen, die er wahllos ins Klosterleben überträgt.) Auch die Stelle in den Casus Cap. 135 S. 429: filios autem aliquorum, qui patrum beneficia habituri erant, (Notkerus) ad se sumptos severe educaverat qui coram eo interdum *nudi* tabulis luserant, dürfte wegen ihrer Unklarheit kaum beweisend sein (S. 396).

Ekkehart feiert die Straflosigkeit der Tage, wobei er Strafmittel anführt, die sonst nicht bekannt sind. (Spina und unguis sind wohl kaum wörtlich zu verstehen):

Ephebis nulla hodie sint, quaeso, flagella
Abstractis frenis nullisque trahantur habenis.
Pax sit ab urticis, non laedat spina vel unguis.
(Non hodie verbum puer audiat ullus acerbum.)
Circator sileat oculosque videndo reflectat
Ipseque veracem nequeat pervertere pacem.
O mihi donetur, hodie sibi talpa putetur (S. 397).

Die Strafen waren allerdings am nächsten Schultage fällig und wurden deshalb durch den Circator aufgeschrieben.

An solchen Tagen hatten die Schüler das Recht, eintretende Gäste gefangenzunehmen und Lösegeld von ihnen zu verlangen: Erat utique ius illorum, sicut adhuc hodie quidem est, quoniam exleges quidem sunt, ut hospites intrantes capiant, captos usque dum se redimant, teneant (Ekkehart S. 105). Dabei schützte weder Kaiser- noch Bischofswürde vor Anwendung dieses Brauchs, wie Ekkehart erzählt, daß Kaiser Konrad und Bischof Salomon III. durch freigebige Spenden sich loskauften: Puerulis edixit tres dies ad ludendum et tunc quidem et in posterum (S. 60). — Statuit pueris illis et eorum perpeto posteris pro testamento singulis annis ludi sui tribus ab imperio statutis diebus in eisdem scolarum aedibus carnibus vesci et de abbatibus curti singulos tibus donari aescis cottidie et potibus (S. 106).

Um den Zusammenhang der Schüler mit der Schule nach deren Absolvierung weiter zu erhalten, besteht heute noch in England die Sitte des Past and Present: an einem bestimmten Tage finden sich alle ehemaligen und gegenwärtigen Schüler in der Schule wieder ein. Der jeweilige zahlreiche Besuch am Feste des heiligen Gallus (16. Oktober) in St. Gallen legt die Vermutung nahe, daß auch St. Gallen diesen Brauch kannte. Laut Totenbuch besuchten an diesem Tage Bischöfe und Herzöge das Kloster und Bischof Hildeward von Fulda, ein Schüler St. Gallens, hielt den Gallustag stets in Ehren; ohne Zweifel ist dies auch der Tag gewesen, von dem Ratpert in seinen Casus erzählt, daß sich an diesem Tage 40 Schüler von ihm zu seiner Ehrung einfanden (Casus S. Galli Cap. 44). (Meyer, Geschichte der Klosterschule St. Gallen.)

P. Hügelin nennt in den Studien und Mitteilungen zum Benediktinerorden Jhrg. 6 (S. 162) Benedikt den Mitbegründer der christlichen Jugenderziehung. Gestützt auf die Ergebnisse vorliegender Arbeit können wir dieser Ansicht nur beipflichten, auf Grund der klaren, weitschauenden und umfassenden Erziehungsmethode, die der heilige Benedikt in seiner Regel niederlegte; sie verdiente bei der Lösung moderner Jugenderziehungsprobleme berücksichtigt zu werden.

Ernst Litfass' Erben, Berlin C, Adlerstr. 6.

VITA

Ich bin am 10. April 1893 in Bazenheid (St. Gallen, Schweiz) geboren als Sohn des Buchdruckereibesitzers Franz Kalberer. Daselbst besuchte ich die Volksschule und darnach zwei Jahre die Sekundarschulen Bütschwil und Kirchberg. Hierauf war ich drei Jahre am Gymnasium zu Schwyz und zwei Jahre in Engelberg. Im Jahre 1914 machte ich an der Universität Zürich meine Matura, woselbst ich zwei Semester Geschichte, Germanistik, deutsche Literatur und Philosophie hörte. Auf der Universität München, welche ich darauf im Jahre 1915 aufsuchte, hörte ich besonders bei den Herren Professoren Dr. Rehm und Dr. Foerster Pädagogik, Dr. Harcks Geschichte, Dr. Wolfflin Kunstgeschichte, Dr. Muncker deutsche Literaturgeschichte und Dr. Becher Philosophie. Die Anregung zu vorliegender Arbeit gab mir Prof. Dr. Foerster. Bei der Ausführung und Durchsicht stand mir Professor Dr. Rehm mit Rat bei und sind besonders das Kapitel über die Quellen und alles Geschichtliche durch seine Initiative erstanden. Ihm wie allen meinen Lehrern spreche ich an dieser Stelle nochmals meinen tiefempfundenen Dank aus.